

**Max Reinhard Jaehn**

**Damals berühmt, heute nur noch unvollständig  
bekannt:  
die Ladegast-Großorgel von 1862  
in Leipzig, St. Nikolai**

*Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung  
2026*

Veröffentlichungen der  
Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung  
Band 34

publiziert auf <http://www.walcker-stiftung.de/>  
© Walckerstiftung für orgelwissenschaftliche Forschung  
c/o PD Dr. Roland Eberlein  
Franz-Raveaux-Str. 16  
50827 Köln

## Vorwort

Ebenso wie die wenigen bisher vorliegenden Monographien über einzelne Großorgeln von Friedrich Ladegast (1818–1905), in denen mit wissenschaftlicher Genauigkeit auf deren Baugeschichte und die Technik- und Klang-Besonderheiten eingegangen wird,<sup>1</sup> versteht sich nachfolgender Text über die Leipziger Nikolaiorgel als Vorleistung für eine noch zu erbringende umfassende Biographie dieses bedeutenden deutschen Orgelbauers.

Erinnert sei an dieser Stelle daran, dass bereits 1988 Hermann J. Busch (1943–2010) eine solche Arbeit anlässlich der Neuherausgabe des Massmann-Buches ankündigte.<sup>2</sup> Er hat danach über Jahre an dieser Materie weitergearbeitet. Seine an die dreißig Ladegast-Einzelveröffentlichungen zwischen 1974 und 2007 mündeten schließlich ein in die Inangriffnahme einer umfangreichen Version der Biographie und des Werkverzeichnisses, die an Aktualität des Forschungsstandes alles Bisherige zusammenfassen und immer noch erweitern sollte. Einen ersten Vorgeschmack auf die dadurch erreichte Präzisierung (hier und da auch Korrektur) des bisherigen Bildes ließ Buschs Gedenkbeitrag zu Ladegasts 100. Todesjahr erkennen.<sup>3</sup> Er hat krankheitsbedingt das große Vorhaben nicht weiter ausarbeiten können, überließ aber 2010 Max Reinhard Jaehn für eine spätere Weiterarbeit die Entwürfe zur Textgliederung, den Quellenzitate und einschlägiges fertiges Dateimaterial – eine Fortsetzung der alten Kooperation, die einst mit der gemeinsamen Arbeit am „Massmann“ begonnen hatte. Alle diese Vorarbeiten konnten inzwischen mit weiteren seither gesammelten Neuerkenntnissen zusammen geführt werden, sie wurden textlich ausentwickelt und warten auf einen geeigneten Rahmen der Veröffentlichung.

Hamburg, Juni 2026

Max Reinhard Jaehn

---

Quellenangaben in KAPITÄLCHEN: siehe Literaturverzeichnis am Schluss.

<sup>1</sup> Zu Merseburg: BUSCH 2005. ◇ Zu Schwerin: JAEHN 2021 und JAEHN 2024-2. ◇ Zu Wien: JAEHN 2024-1.

<sup>2</sup> MASSMANN 1875, S. 168 im editorischen Anhang.

<sup>3</sup> BUSCH 2005.

## Einleitung

In der Biografie von Friedrich Ladegast steht der einst glänzend begrüßte Neubau in Leipzigs Hauptkirche exemplarisch für die Betroffenheit vom Wandel der Maßstäbe und Moden in Zeiten technischer Aufwärtsentwicklung. Die Vergänglichkeit des Ruhms selbst als führender Kopf einer ganzen Branche: Hier erteilte sie den Meister aus Weißenfels noch in seinen späten Lebensjahren, und sie betraf ebenso eine der drei mit über achtzig Registern größten Orgeln aus seiner Produktion. Weniger als drei Jahrzehnte nach deren Indienststellung war Ladegast zwar der ehrwürdige Altmeister, aber geschäftlich im Abstieg und für die aktuellen Orgel-Maßgeblichen nicht mehr auf dem Plan.<sup>4</sup>

Mehr noch: Nach dem tiefgreifenden Umbau von 1903, dem Register-Auswechseln von 1926 und 1934 und der nochmaligen Modernisierung von 1986–1988 fand unsere Generation in St. Nikolai hinter der klassizistischen Orgelfassade zwar noch eine Mehrheit des Pfeifenwerks von 1862 vor: einigermaßen vollständig 49 Register von einst 85, von weiteren 15 noch im Bestand verstreute Teile, vieles mit den Spuren der zwischenzeitlichen Anpassungen. Doch neben gut einem Viertel der Ladegast-Pfeifen hatte die gesamte Innentechnik einschließlich der Spielanlage das Schicksal erlitten, über die Jahrzehnte in *zeitgemäßerer* Technik ersetzt zu werden. Auch auf einen Kriegsverlust ist hinzuweisen.<sup>5</sup> Der verbliebene Bestand an Ladegast-Pfeifen wurde 2002–2004 korrekt auf den Originalzustand restauriert, unvollständig gewordene Pfeifenreihen ergänzte man nach Ladegast-Vorlagen.<sup>6</sup> Die parallel dazu neu angefertigten Register enthalten weitere Stimmen nach Ladegast-Mustern, so dass sich innerhalb der jetzigen Gesamtzahl (103) die Disposition von 1862/1895 wieder zusammensetzen lässt, wenn auch nicht ganz deckungsgleich in der Zuordnung zu den Teilwerken. Darüber hinaus wurden acht wertvolle Pfeifenreihen aus dem Umbau von Wilhelm Sauer (1903) wieder eingegliedert,<sup>7</sup> ebenso die Pfeifen aus der Vorgängerorgel der Gebrüder Trampeli von 1787, die bereits Ladegast weiterverwendet hatte. Alles andere in der jetzt fünfmanualigen Anlage ist neu von 2004, auch die Prospektpfeifen und der repräsentative Spielschrank.

Im Folgenden soll es um Ladegasts Originalgestalt der Orgel gehen, unter Einbeziehung seiner eigenen Modifikationen bis 1895. Sie kann nur mit einiger Mühe auf dem Papier rekonstruiert werden, denn leider zeigen sich die Leipziger Archivalien weniger als Dokumentation, eher als vorläufige Planungsvorlagen, an deren Ausführung bis zum Abnahmetag noch herumgeändert wurde. Ab den frühesten Druckfassungen des 1862er Zustands und in deren textlichem Umfeld sehen wir ebendeshalb Differenzen, Widersprüche und Ungenauigkeiten, die man auch später nie zur Klärung aufgegriffen hat, wohl weil man sie infolge der großen Veränderungen ab 1903 als ohnehin erledigt ansah. Bestimmte nachgehende Fehler waren allein schon durch die uneinheitlich gehandhabten Manualwerk-Bezeichnungen gebahnt: Die klassischen Namen „Hauptwerk“, „Oberwerk“, „Brustwerk“ und „Echowerk“ werden noch verwendet in den Planungsfassungen der Disposition, dann im Abnahmebericht und in dem »Gartenlaube«-Artikel über die nagelneue Orgel. Aber ab 1862 schob sich darüber Ladegasts eigenwillige Nummerierung der Manuale, die ständig anfällig für Verwechslungen ist. Man hat dann zwar in einer Druckfassung von 1896 gut gemeinte alternative Teilwerknamen konstruiert,<sup>8</sup> doch hat dies die Unklarheiten nur weiter vergrößert.

Heute wünschen wir uns einen zuverlässigeren Einblick in das von Ladegast 1862 Geleistete, weil erst das die freie Sicht ermöglicht auf die enormen technischen Fortschritte, die er sich im Planungsvorlauf für diese Großorgel angeeignet hatte, weit über das vormalige (1855) schon in Merseburg Beeindruckende hinaus. Insbesondere tritt seine produktive Beschäftigung mit der neuesten Orgeltechnologie aus Paris, deren biografische Präzisierung inzwischen gelungen ist, erst durch die

<sup>4</sup> Zu den Bewerbungen-Misserfolgen der 1880er Jahre in Leipzig siehe JAEHN 2022.

<sup>5</sup> Ladegasts Spieltisch-Block mit den vier Manualklaviaturen wurde 1903 in das Musikhistorische Museum Leipzig übernommen und verbrannt dort 1943.

<sup>6</sup> Gesamtprojekt: Hermann Eule Orgelbau (Bautzen); Zungenstimmen-Rekonstruktion: Henry Güntzel (Herwigsdorf).

<sup>7</sup> Die abgelegte Pedal-Posaune 32' Sauers wurde 2023 zur Vervollständigung der Sauer-Orgel in Mühlhausen, St. Marien (1891), genutzt.

<sup>8</sup> RICHTER/MENZEL 1896, S. 195 f; nachfolgend auch von Gotthold Frotscher in mehreren Publikationen benutzt.

genaue Kenntnis des in der Nikolaiorgel Angewendeten zutage. Daraus wiederum folgt für uns ein besseres Erfassen der Erfindungskraft, die sich aus den Leipziger Erfahrungen noch weiter entfalte- te und die den Meister 1871 in Schwerin zu den Spitzenleistungen führte, die überhaupt nur in der Ära des mechanischen Orgelbaus in Deutschland erreichbar waren. Dass in Leipzig zu diesem Gipfel noch ein Stück des Weges fehlte und dass Ladegast das wusste, sagen uns seine Verbesserungs- ansätze an diesem Objekt bis ins Jahr 1895.

Wenn wir das Wissen aus allen Quellen ab 1862 zusammenführen, betrifft dies als erstes die Abnahme-Aufzeichnung von Johann Gottlob Schneider (Dresden) vom November 1862<sup>9</sup> und vier frühe Dispositions-Abdrucke in Zeitschriften und Büchern zwischen 1863 und 1875.<sup>10</sup> Sie alle sind abzugleichen mit einer erhaltenen Spielschrank-Druckgrafik, deren gut lesbare Detailbeschriftungen bereits gegenüber Schneiders Mitteilungen manches verfeinern.<sup>11</sup> In Einzelfragen sind auch Hermann Schellenbergs Berichte aus der Planungsphase (1858–1860) und David Hermann Engels fachliche Würdigung von 1863 heranzuziehen.<sup>12</sup> Allen diesen frühen Drucken müssen wir die später publizierten Fassungen ab 1881 gegenüberstellen, bei denen sich – zum Teil nach mehr als dreißig Jahren Abstand – schon die Frage nach einem eigenen Quellenwert stellt oder aber die Abhängig- keit von dem längst Vorliegenden aufzudecken ist.<sup>13</sup> Letzteres gilt erst recht jenseits des Sauer-Um- baus von 1903.

Vorweg an dieser Stelle die erforderliche Klarstellung des Problembereichs „Manual-Benen- nungen“ in Konkordanzform. In unseren technischen Ausführungen ist vorzugsweise die Klaviatur- Bezeichnung zu benutzen; wo der Anschluss an Ladegasts Formulierung unvermeidlich ist, kenn- zeichnen wir das durch Großbuchstabenschrift. Die Zählung der Klaviaturen läuft von unten nach oben.

Ladegast: „I. MANUAL“ = Hauptwerk = 2. Klaviatur = Menzel 1896: „Mittelwerk“

Ladegast: „II. MANUAL“ = Oberwerk = 3. Klaviatur = Menzel 1896: „Unterwerk“

Ladegast: „III. MANUAL“ = Brustwerk = 1. Klaviatur = Menzel 1896: „Oberwerk“

Ladegast: „IV. MANUAL“ = Echowerk = 4. Klaviatur = Menzel 1896: „Echowerk“

Als Ergebnis der genannten methodischen Schritte stellt sich hier die Originaldisposition von 1862 in einer Fassung dar, die das Quellenmaterial und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu weitestmöglicher Genauigkeit zusammenführt. Verbleibende Einzelfragen diskutieren die ange- schlossenen Erläuterungen, die auch auf die technischen Neuerungen eingehen.

## Die Original-Disposition von 1862

I. MANUAL (Hauptwerk, 2. Klaviatur) · C–F<sup>3</sup> · 21 Stimmen auf 22 Registerzügen

– 1. Abtheilung:

Principal	16'	Engl. Zinn, C–Gs im Prospekt
Principal	8'	14 löt. Zinn
Octave	4'	Zinn
Terzflöte	3 <sup>1</sup> / <sub>5</sub> '	Zinn, konisch; auf dem Registerzug „3 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> “, Euterpe: „Blockflöte 3 <sup>1</sup> / <sub>5</sub> “
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	14 löt. Zinn; darin auch Pfeifen aus der Trampeli-Orgel (1787)
Septime	2 <sup>2</sup> / <sub>7</sub> '	Zinn; auf dem Registerzug „2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> “
Octave	2'	14 löt. Zinn
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	14 löt. Zinn, weite Mensur

<sup>9</sup> Teilabdruck in BUSCH 2004-1, S. 56–58.

<sup>10</sup> EUTERPE 1863. ◇ URANIA 1868. ◇ RICHTER 1868, S. 88–90. ◇ MASSMANN 1875, S. 125–127.

<sup>11</sup> Abb. 3, siehe dazu die Erläuterung Nr. 4.

<sup>12</sup> SCHELLENBERG 1860, S. 107 f.; ENGEL 1863. ◇ Ein Dispositions-Abdruck in Wien (Deutsche Musik-Zeitung, Jg. 1, 1860, S. 124 f.) ist identisch mit Schellenbergs Frühfassung.

<sup>13</sup> WANGEMANN 1881, S. 493–495. ◇ FRENZEL 1894, S. 22 f. ◇ Siehe auch MUND/EBERLEIN 2023 bei Anm. 35.

Cornett 5fach <sup>14</sup>	}	Geteiltes Cornett 3–5fach: C: $2\frac{2}{3}'$ + $2'$ + $1\frac{3}{5}'$ ; c°: + $4'$ ; g°: + $8'$
Cornett <sup>14</sup>		
Mixtur 4fach		$2'$ , Zinn: C: $2'$ ; c°: $2\frac{2}{3}'$ ; c <sup>1</sup> : $4'$ ; c <sup>2</sup> : $5\frac{1}{3}'$
Cymbel 3fach		$1\frac{1}{3}'$ , Zinn: C: $1\frac{1}{3}'$ ; c°: $2'$ ; c <sup>1</sup> : $2\frac{2}{3}'$ ; c <sup>2</sup> : $4'$ ; in der $2'$ -Reihe Pfeifen von 1787
Trompete	$8'$	Aufschlagend, Becher Zinn
– 2. Abtheilung:		
Bordun	$32'$	Ab c°, Tanne, ab fs <sup>2</sup> Eiche
Bordun	$16'$	C–H Holz, ab c° 1787, Zinn
Gemshorn	$8'$	Zinn; ab Fs Pfeil 1787
Gambe	$8'$	14 löt. Zinn
Doppelgedackt	$8'$	Eiche
Rohrquinte	$5\frac{1}{3}'$	12 löt. Zinn; auf dem Registerzug „6“
Spitzflöte	$4'$	12 löt. Zinn; darin Pfeifen von 1787 (aus Terz $1\frac{3}{5}'$ )
Rohrflöte	$4'$	Zinn; darin Pfeifen von 1787 (aus Rohrnat $2\frac{2}{3}'$ )
Fagott	$16'$	Durchschlagend, Becher Zinn

## II. MANUAL (Oberwerk, 3. Klaviatur) · C–f<sup>3</sup> · 20 Stimmen

– 1. Abtheilung:

Principal	$8'$	Engl. Zinn
Octave	$4'$	Zinn
Gedackt	$4'$	Holz
Rohrquinte	$2\frac{2}{3}'$	Zinn
Octave	$2'$	Zinn
Waldflöte	$2'$	Zinn
Terz	$1\frac{3}{5}'$	Zinn
Quinte	$1\frac{1}{3}'$	Zinn
Flageolet	$1'$	Zinn
Cornett 3fach		Ab g°, $5\frac{1}{3}'$ + $4'$ + $3\frac{1}{5}'$ , Zinn, Bauart Spitzflöte
Cymbel 4fach		$2'$ , Zinn
Oboe	$8'$	Durchschlagend, Becher Zinn

– 2. Abtheilung:

Principal	$16'$	Ab c°, 14 löt. Zinn
Quintatön	$16'$	C–H Eiche, ab c° Zinn
Fugara	$8'$	14 löt. Zinn
Rohrflöte	$8'$	Zinn
Bordunalflöte	$8'$	Tanne und Birnbaum
Quintatön	$8'$	Zinn
Hohlflöte	$4'$	Birnbaum
Vox humana	$8'$	Durchschlagend, Becher Zinn <sup>15</sup>

## III. MANUAL (Brustwerk, 1. Klaviatur) · C–f<sup>3</sup> · 3. Stimmen + 1 Leerzug, ab 1895 13 Stimmen

– 1. Abtheilung:

Octave	$4'$	14 löt. Zinn
Octavflöte	$4'$	Holz, gebohrt
Rohrquinte	$2\frac{2}{3}'$	12 löt. Zinn
Piccolo	$2'$	14 löt. Zinn
Scharf 3fach		$1\frac{1}{3}'$ , 12 löt. Zinn; mit Terzenreihe
Clarinetten	$4'$	Aufschlagend, Becher Zinn (erst nach der Einweihung eingebaut) <sup>16</sup>

<sup>14</sup> Zu der Verteilung des Cornetts auf zwei Züge siehe die Erläuterung Nr. 8.

<sup>15</sup> Registerzug eingereiht unter die Nebenzüge; siehe dazu die Erläuterung Nr. 9.

<sup>16</sup> Siehe dazu die Erläuterung Nr. 10.

– 2. Abtheilung:

Lieblich Gedackt	16'	C–Fs Tanne, ab G Zinn
Geigenprincipal	8'	Zinn
Flöte trav.	8'	C–H Tanne, ab c° Birnbaumholz
Doppelflöte	8'	Holz
Harmonica	8'	C–H ged., ab c° böhmische Tanne, umgekehrt konisch
Piffero	4'	14 löt. Zinn, ab c° überblasend
[leer]		1895 besetzt mit Clarinette 8' (durchschlagend, Becher Zinn) <sup>17</sup>

---

IV. MANUAL (Echowerk, 4. Klaviatur) · C–f<sup>3</sup> · 12 Stimmen, auf-zu-Schwellklappen mit Barkerhebel

Viola	16'	C–e° Holz ged., ab f° Zinn offen
Sanftflöte	8'	Buchsbaumholz
Salicional	8'	Zinn
Viola d'amour	8'	14 löt. Zinn
Lieblich Gedackt	8'	Birnbaumholz
Unda maris	8'	12 löt. Zinn, ged., ab c° 2fach
Viola	4'	14 löt. Zinn
Zartflöte	4'	Ged., Birnbaumholz
Nassat	3'	Zinn
Violine	2'	14 löt. Zinn
Harmonia ätherea 3fach		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' , 14 löt. Zinn; darin einige Streicherpfeifen von 1787
Aeoline	16'	Durchschlagend, Becher Zinn

---

PEDAL · C–f<sup>1</sup> · 19 Stimmen

– 1. Abtheilung (unterliegt dem Einführungstritt „Pedal Forte“):

Principalbass	32'	C–Ds Holz, innen, ab E Zinn, E–f <sup>1</sup> im Prospekt
Untersatz	32'	Holz
Posaune	32'	Durchschlagend, Stiefel Holz, Becher Metall
Posaune	16'	Aufschlagend, Stiefel Holz, Becher Metall

– 2. Abtheilung (unterliegt dem Einführungstritt „Pedal Forte“):

Terz	12 <sup>4</sup> / <sub>5</sub> '	Holz
Nassat	10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Tannenholz; auf dem Registerzug „10 <sup>1</sup> / <sub>6</sub> “
Octavbass	8'	Zinn, C–d° im Prospekt
Nassat	5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	Holz
Octavbass	4'	Zinn; darin auch Pfeifen von 1787
Cornett 5fach		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' , Zinn; darin Septime 2 <sup>2</sup> / <sub>7</sub> ' (ged.)
Trompete	8'	Aufschlagend, Becher Zinn
Trompete	4'	Aufschlagend, Becher Zinn

– 3. Abtheilung:

Principalbass	16'	Zinn, C–cs <sup>1</sup> im Prospekt
Violon	16'	Tannenholz
Salicet	16'	Holz
Subbass	16'	Tannenholz; zumeist Pfeifen von 1787
Violoncello	8'	Eichenholz
Gedacktlöte	8'	Eichenholz
Dulcian	16'	Durchschlagend, Becher Holz

---

NEBENZÜGE

Manual Coppel Manual 2 = 3. Klaviatur an 2. Klaviatur (mechanisch)

---

<sup>17</sup> Siehe dazu die Erläuterung Nr. 11.

Manual Coppel Manual 3	= 1. Klaviatur an 2. Klaviatur (mechanisch)
Manual Coppel Manual 4	= 4. Klaviatur an 2. Klaviatur (mechanisch)
Pedal Coppel Manual 1	= Pedal an 2. Klaviatur (mechanisch)
Pedal Coppel Manual 2	= Pedal an 3. Klaviatur (mechanisch) <sup>18</sup>
Pedal Ventil 1	= Sperrventil Pedal 1. Abteilung
Pedal Ventil 2	= Sperrventil Pedal 2. Abteilung
Pedal Ventil 3	= Sperrventil Pedal 3. Abteilung
Tremulant	
Calcantenruf I <sup>16</sup>	= Calcantenklingel
Calcantenruf II <sup>19</sup>	= Balgfüllungs-Anzeiger
Pneumatisches Werk [2 Leerzüge]	= Koppel 2. Klaviatur an 1. Klaviatur (Barkerhebel) <sup>20</sup>

#### TRITTE

Manual 1. [1. Abteilung]	} = Sperrventile für die je 2 Abteilungen im I., II. und III. MANUAL
Manual 1. [2. Abteilung]	
Manual 2. [1. Abteilung]	
Manual 2. [2. Abteilung]	
Manual 3. [1. Abteilung]	
Manual 3. [2. Abteilung]	
Manual 4.	= Sperrventil IV. MANUAL
Pedal Forte	= Sperrventil 1. und 2. Pedal-Abteilung zusammen
Crescendo	= Jalousieschweller Echowerk auf (Barkerhebel)
Decrescendo	= Jalousieschweller Echowerk zu (Barkerhebel)

#### BALGANLAGE<sup>21</sup>

17 Bälge in verschiedener Form und Funktion:

- 5 große Stöpselbälge als Reservoir für die Manuale
  - 4 große Stöpselbälge als Reservoir für das Pedal
  - 3 kleine Stöpselbälge als Reservoir für die pneumatische Maschine
  - 2 Spanbälge als Regulatorbälge für die Manuale
  - 2 Spanbälge als Regulatorbälge für das Pedal
  - 1 Spanbalg als Regulatorbalg für die pneumatische Maschine
- } zusammen etwas über 500 Kubikfuß enthaltend

## Erläuterungen zum Ladegast-Originalzustand und zu dessen späteren Veränderungen

### 1. Die Interimsorgel von 1859 bis 1862

Robert Schaab gibt im November 1862, also ganz zeitnah, als Bauzeit der Ladegast-Orgel die Spanne „von Ostern 1859 bis Anfang November 1862“ an.<sup>22</sup> Ostern fiel 1859 auf den 24. April. Weiteres können wir Hermann Schellenbergs Bericht in der »Neuen Zeitschrift für Musik« entnehmen.<sup>23</sup> Dieser Beitrag erschien in der Ausgabe vom 23. März 1860, und der Text lässt unschwer erkennen, dass er schon 1859 geschrieben und danach nicht mehr aktualisiert wurde. Folglich ist Schellenbergs Angabe zum Abriss der alten Orgel „im Mai des Jahres“ zu lesen als „im Mai

<sup>18</sup> 1880 durch Ladegast abgebaut; siehe dazu die Erläuterung Nr. 13.

<sup>19</sup> In der Grafik mit *Calcant* und *Calcant 2'* [sic] beschriftet.

<sup>20</sup> Der Zug wird bei BUSCH 2004-1, S. 58, irrtümlich als Tritt geführt.

<sup>21</sup> Nach den Angaben in EUTERPE 1863, S. 44, umgeformt in heutige Nomenklatur. Näheres in der Erläuterung Nr. 12.

<sup>22</sup> SCHAAB 1862.

<sup>23</sup> SCHELLENBERG 1860, S. 115.

1859“, nicht „im Mai 1860“, wie bisher fälschlich angenommen.<sup>24</sup> Das betrifft logischerweise auch die Interimsorgel: Parallel zum Abbruch des Trampeli-Werks auf der Empore muss sie bereits im Mai 1859 aufgestellt worden sein. Dazu schreibt Schellenberg (Hervorhebungen vom Verf.): „Für die Dauer des Baues hat Hr. Ladegast von da ab eine kleine Orgel mit zwei Manualen und Pedal und 13 Stimmen, zu diesen Zweck eigens verfertigt, aufgestellt. [...] Für eine kleinere Kirche würde diese Orgel einst eine vortreffliche Acquisition sein.“ In der Festschrift von 2004 wurde bedauert, dass wir dieses Instrument nicht mehr identifizieren und nachverfolgen können, „denn für die Jahre nach 1862 ist in Ladegasts Werkverzeichnis keine Orgel mit 13 Registern zu finden“.<sup>25</sup> Auch diese Sichtweise gilt es jetzt zu korrigieren. Zwar bietet die Werkliste wirklich zwischen 1862 und 1866 kein Instrument mit II/13, aber kurz davor gibt es eine Nennung in dieser Größe, und auf diese trifft zudem der Zeitpunkt Mai 1859 zu: „Nr. 29: 1859, Görkau“.<sup>26</sup> Wir wissen, dass der Görkauer Kirchenbau erst 1863 bezugsfertig wurde. Hätte Ladegast die Orgel für Görkau schon 1859 gebaut, hätte sie vier Jahre auf die Fertigstellung des Gebäudes warten müssen. Die richtige Interpretation dieser Zeitenfolge kann demnach nur sein: „Nr. 29“ ist die 1859 von Ladegast eigens verfertigte Interimsorgel für St. Nikolai, für die sich erst 1863, nach dem Ende ihres Leipziger Einsatzes, die Weiterverwendung in Görkau ergab. Dort und im Werkverzeichnis wurde sie dann unter dem korrekten Baujahr 1859 weiter geführt. Julius Massmann (1819–1904) hat später die Görkauer 13-Register-Disposition in seinem Buch abgedruckt<sup>27</sup>. Sie lässt Schellenbergs Bewertung als vortreffliche Acquisition noch heute nachempfinden.

I. MANUAL		II. MANUAL		PEDAL	
Bordun	16'	Viola di Gamba	8'	Subbass	16'
Principal	8'	Flauto amabile	4'	Violoncello	8'
Rohrflöte	8'	Flauto minor	4'		
Principal	4'				
Nasard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '				
Octave	2'				
Cornett 3fach					
Mixtur 3fach					

Die Ladegast-Orgel in Jirkov existiert nicht mehr. Sie wurde zusammen mit der verfallenen Kirche in den 1980er Jahren abgerissen.

## 2. Der Registerbestand in den Druckfassungen nach 1862

Die Aufzeichnung der Disposition zum Zeitpunkt der Abnahme (= Schneiders handschriftliches Gutachten vom 27. November 1862) wurde erst 2004 zur Publikation erschlossen.<sup>28</sup> Nicht aus ihr, sondern aus einer anderen Vorlage schöpfte der allererste Abdruck, der im Frühjahr 1863 in der »Euterpe« erschien.<sup>29</sup> Seine genauen Materialangaben und der abschließende Text machen es wahrscheinlich, dass der Redakteur diese Disposition von Ladegast selbst erhalten hatte, auch wenn es versehentlich nicht die tagesaktuelle Version zum Zeitpunkt der Abnahme war. Denn hier sind zwei Register-Verschiebungen zwischen den Teilwerken/Abteilungen und eine Umbenennung, die alle offenbar im letzten Augenblick geschahen, noch nicht berücksichtigt: die Vox humana 8' hier noch im Echowerk, die Rohrquinte 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub>' hier noch in der 1. Abteilung, die Trompete 4' im Pedal hier noch als „Clarine 4'“. Hinzu kamen Schreib- oder Druckfehler bei der Terzflöte und den beiden Quinten im Hauptwerk; sie gaben vier Jahre später den Anstoß zu einem Leserbrief-Austausch mit

<sup>24</sup> BUSCH 2004-1, S. 53.

<sup>25</sup> Wie Anm. 24.

<sup>26</sup> MASSMANN 1875, S. 123. ◊ „Görkau“ ist heute „Jirkov“ in der Tschechischen Republik.

<sup>27</sup> MASSMANN 1875, S. 138. Bedauerlich, dass er die Leipziger Vorgeschichte, von der er sicher wusste, hier nicht erwähnt hat.

<sup>28</sup> Wie Anm. 9, wo Busch bereits auf weiteren Klärungsbedarf hinwies. Die Abteilungs-Zuordnungen, die in Schneiders Text fehlen, sind 2004 nach Massmanns Fassung hinzugefügt. Inzwischen konnten fünf Abweichungen davon gesichert werden; unser Text folgt diesen Korrekturen.

<sup>29</sup> EUTERPE 1863. Die dort folgenden Textzitate aus Schneiders Abnahmegutachten leitete „E. H.“ (Ernst Hentschel) ein.

Ladegast, wiederum in der »Euterpe«.<sup>30</sup> Engels Aufsatz vom Februar 1863 brachte anstelle einer Dispositionsaufzählung nur die Registerzahlen pro Teilwerk, aber aus diesen Zahlen ersehen wir, dass auch er die irri- ge Vorlage benutzte, die die Vox humana noch ins Echowerk einreichte, außerdem zählte er den Leerzug als 13. Register des Brustwerks mit.

Nach Korrektur der Quinten-Druckfehler, aber weiterhin mit den Fehlern bei der Vox humana, Rohrquinte, Terzflöte und Pedaltrompete wurde 1868 die »Euterpe«-Fassung in der »Urania« nachgedruckt.<sup>31</sup> In einer einführenden Fußnote schrieb der ungenannte Redakteur (wohl Alexander Wilhelm Gottschalg): „Obwohl dies großartige Werk schon längere Zeit vollendet ist, dürfte doch die Mittheilung dieser interessanten Disposition immerhin anziehend sein“. Weitere Fußnoten enthalten zur Ergänzung einige wörtliche Übernahmen von Ladegasts Ausführungen aus der »Euterpe«-Diskussion von 1867. Diesen »Urania«-Text, ohne Fußnoten und gekürzt um die Absätze zur Fassade und zum Spielschrank, hat dann Julius Massmann 1875 weiterverwendet.<sup>32</sup> Eine eigene Aufnahme des Bestands war es also auch dieses Mal nicht, und noch immer wurden obige vier Registerfehler mitgeschleppt. Massmanns Version übernahm Otto Wangemann (1848–1914) 1881 für seine Druckfassung, vereinfachte sie aber noch weiter, indem er die Materialangaben der Register fortließ.<sup>33</sup> Noch stärker gekürzt, jetzt als nackte Registerliste ohne Nebenzüge, sehen wir diese immer noch auf die »Urania« zurückgehende Disposition 1894 in einem Büchlein des sächsischen Organisten Robert Frenzel (1850–1928) abgedruckt.<sup>34</sup>

Demgegenüber hat Ernst Friedrich Richter (1808–1879) für seinen „Katechismus der Orgel“ (1868)<sup>35</sup> die Disposition selbst am Spielschrank aufgezeichnet, was ihm in seiner Amtszeit als Organist an St. Nikolai seit 1862 jederzeit möglich war. Leider hat er die Nebenzüge weggelassen. Doch die Korrektheit erkennen wir an der guten Übereinstimmung mit der Spielschrank-Abbildung. In dieser Form brachte er die Disposition bis zur dritten Auflage des Buches (die dritte bereits posthum), von dort wurde sie auch für die Abdrucke in den Büchern von Seidel/Kothe und Oehme übernommen.<sup>36</sup> Für die vierte Auflage erfuhr sie durch den neuen Herausgeber Hans Menzel (1866–1938) ein paar Umarbeitungen, die sich wiederum in weiteren Nachdrucken fortpflanzten.<sup>37</sup> Die noch spätere, handschriftliche Fassung von Hermann Mund (1880–1954) war eine u. a. durch Eliminierung des Abteilungssystems „begradigte“ Abschrift der Massmann-Version, erweitert nach einem eigenem Besuch 1898, wobei sich Fehler einschlichen bzw. alte Fehler stehen blieben.<sup>38</sup> – Bemerkungen zu den Dispositionsschichten in der Festschrift von 2004 bringen unsere Erläuterungen Nr. 9, 13 und 14.

### 3. Die Pfeifenbestückung des Prospekts

Die original erhaltene Gehäusearchitektur von 1862 konzentriert sich in einer einzigen, 21 Meter in die Breite gehenden Etage, deren Höhe in den tiefer ansetzenden Außenfeldern 28 Fuß hohe Pedalpfeifen (Principalbass 32' ab E) aufnehmen kann. Sieben Pfeifenfelder in symmetrischer Anordnung enthalten insgesamt 75 Pfeifen: je neun in den drei mittleren Rundbogenfeldern mit Blick ins Mittelschiff, je fünfzehn in den rechts und links anschließenden niedrigen Rechteckfeldern im Sichtschatten der Pfeilerreihe und je neun in den beiden hohen Rundbogen-Außenfeldern in den Seitenschiffen. Alle Prospektpfeifen sind klingend. Ladegast hatte sie 1862 an die vier in nächster

<sup>30</sup> Euterpe 26, 1867, № 4, S. 63 f., in der Kolumne *Zum Orgelbau*. Bei dem dortigen Rückverweis auf die Disposition muss es heißen „1863“, nicht „1865“.

<sup>31</sup> URANIA 1868.

<sup>32</sup> MASSMANN 1875, S. 125–127.

<sup>33</sup> WANGEMANN 1881, S. 493–495.

<sup>34</sup> Unter der Überschrift *Die größte Orgel des Königreichs Sachsen* in FRENZEL 1894, S. 22 f.

<sup>35</sup> RICHTER 1868, S. 88–90.

<sup>36</sup> SEIDEL/KOTHE 1887, S. 327–329. ◇ OEHME 1978, Bd. I, S. 228–230.

<sup>37</sup> RICHTER/MENZEL 1896, S. 195 f; siehe auch Anm. 8. Weitere Angaben dazu hier im Text bei Anm. 55 und 56.

<sup>38</sup> MUND/EBERLEIN 2023, № 256. ◇ Zur der in der Neuherausgabe angeschnittenen Frage des geteilten Cornetts siehe unsere Erläuterung Nr. 8.

Nähe auf den Windladen stehenden Registerreihen zu 32', 16' und 8' angeschlossen; diese nahe räumliche Beziehung lässt sich auch aus seiner erhaltenen Grundrisszeichnung<sup>39</sup> ablesen.



Abbildung 1: Die sieben Prospektfelder der Nikolai-Organ, soweit aus dem Mittelschiff einzusehen (2023).

Die Register-Auswahl für den Prospekt war:

- aus Principal 16' des I. MANUALS: C bis Gs = 9 Töne für die 9 Pfeifen des hohen Mittelfelds;
- aus Principalbass 16' in der 3. Abteilung des Pedals: C bis cs<sup>1</sup> = 2 x 13 Töne, davon je 9 für das linke und rechte Seitenfeld in der Mitte, dazu je 4 Pfeifen im kleinen Zwischenfeld unmittelbar daneben;
- aus Octavbass 8' in der 2. Abteilung des Pedals: C bis cs<sup>o</sup> = 2 x 7 Töne, auf jeder Seite für 7 Pfeifen im kleinen Zwischenfeld;
- aus Principalbass 32' in der 1. Abteilung des Pedals: E bis f<sup>l</sup> = 2 x 13 Töne, von denen jeweils die 9 Pfeifen des großen Außenfeldes plus weitere 4 Pfeifen im anschließenden kleinen Zwischenfeld versorgt werden.

#### 4. Ladegasts Spielanlage

Der Inhalt von Ladegasts 1862er-Spielschrank ist seit 1903 verloren, die letzten museumswürdigen Teile davon vernichtete der Bombenkrieg 1943.<sup>40</sup> Fotografien dieser ersten Spielanlage existieren offenbar nicht, nur zwei grafische Abbildungen.

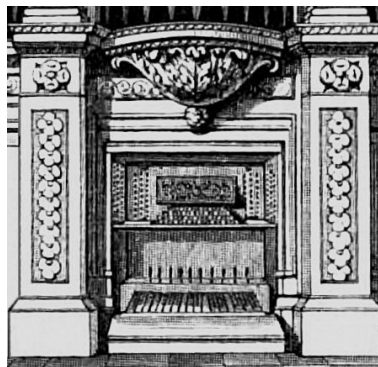


Abbildung 2: Der Spielschrank der Ladegast-Organ 1862.

<sup>39</sup> Abgedruckt in BUSCH 2004-1, S. 55.

<sup>40</sup> Siehe Anm. 5.

In der 1863 in der »Gartenlaube« abgedruckten Zeichnung der ganzen Orgel<sup>41</sup> kommt die Spielanlage nur klein ins Bild. Doch in unserer starken Ausschnittvergrößerung (Abb. 2) ist dank fehlender Orgelbank die Einteilung des Spielschranks gut zu erkennen. Die Topographie der Registerzüge und der zehn Einführungstritte wirkt korrekt, die „Fluchtpunkt“-Perspektive der Manualklavaturen ist etwas überzogen. Die Züge verteilen sich links und rechts auf je sechs Spalten, von diesen treten auf jeder Seite die äußeren drei aus einem zur Mitte hin abgewinkelten Tableau hervor. Diese Anordnung gehört in eine bemerkenswerte Entwicklung bei Ladegast: Noch im fast gleich großen Fall Merseburg, sieben Jahre früher, hatte er die Register auf beiden Seiten in der Frontalebene des Spielschranks angeordnet, der Normalfall in seiner Epoche. Bei jeweils nur drei Spalten ergab das für die insgesamt 100 Züge zwei sehr hohe Registertafeln mit entsprechend weiten Griffwegen für den Organisten. In Leipzig war für dieselbe Zahl durch das Ausladen in die Breite mit besagter Winkelstellung eine deutlich bessere Erreichbarkeit aller Knöpfe gegeben.

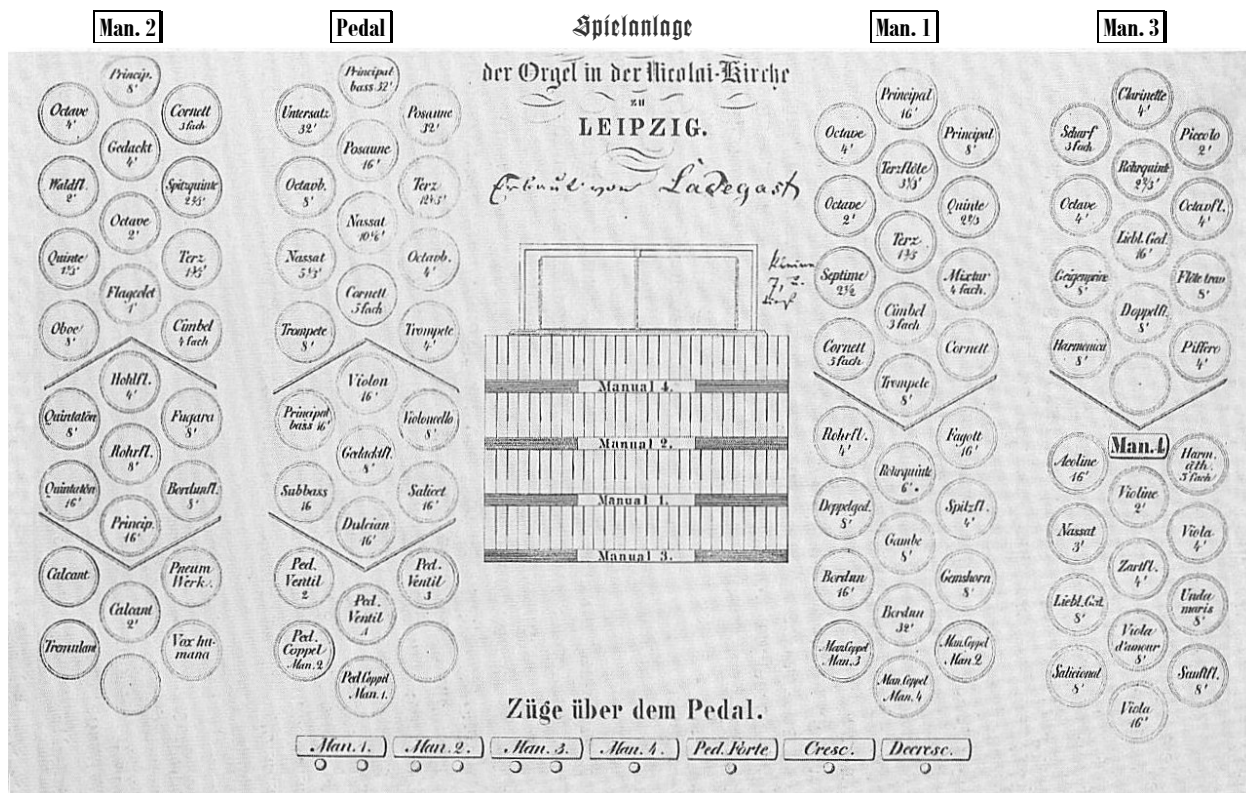


Abbildung 3: Schema des Ladegast-Spielschranks von 1862 mit handschriftlichen Einfügungen durch August Wilhelm Bach.

Neun Jahre später in Schwerin wurde es bei 111 Zügen der optimale Zugriff: um den Organisten herum ein konkaves Tableau im Halbkreis, darin auf jeder Seite sieben Spalten der Manubrien. Weiterhin blieben die Teilwerke in senkrechten Kolumnen zusammengefasst, nicht in horizontalen Reihen wie bei den Pariser Zeitgenossen. Für die Einzelheiten dieses Spielschranks existiert allein die erstmals 1996 durch Hermann J. Busch publizierte Druckgrafik<sup>42</sup>, über die heute einiges mehr zu sagen ist und die wir deshalb hier nochmals wiedergeben (Abb. 3). Als Vorlage muss weiterhin das einzige erhaltene Exemplar genügen, das leider nicht ganz vollständig einsehbar ist: Fest in ein Aktenkonvolut eingebunden, verschwindet die obere Randzone des Querformat-Blattes im Bundsteg. Die dadurch verdeckten Beschriftungen lassen sich allerdings mühelos rekonstruieren; wir haben sie hier in angepasstem Layout hinzugefügt. Die eckigen Schilder für die Teilwerke waren selbstverständlich auch im Spielschrank vorhanden.

<sup>41</sup> ENGEL 1863, S. 93; nachgedruckt u. a. in BUSCH 2004-1, S. 62, und BRÜLLS 2005, S. 26.

<sup>42</sup> Abgedruckt in BUSCH 1996, S. 7, und BUSCH 2004-1, S. 61.

Auch wenn dies eine schematische, nicht maßstabsgetreue, Abbildung ist, wirkt die Anordnung der Registerzüge durchaus realistisch. Für die Einführungsstritte (nicht „Züge“) über dem Pedal ist nur die Position und die Beschriftung wiedergegeben, doch auch diese ist stimmig; man vergleiche mit Abb. 2. Die vier Manualklavaturen sind nur angedeutet, aber mit Ladegasts spezieller Nummerierung versehen, was wohl schon damals als hilfreich angesehen wurde. Alle Registernamen lassen sich gut ablesen und haben sich im Vergleich als zuverlässig für den Erstzustand von 1862 erwiesen; in der originalen Schreibweise müssen wir dieser Quelle sogar gegenüber allen anderen den Vorzug geben. Die gewinkelten Trennungsstriche zwischen den Manual-Abteilungen bzw. zu den Nebenzügen waren sicher (wie noch heute in Schwerin zu sehen) als zarte Holz-Intarsien in das Furnier des Spielschranks eingelassen. Dass der Winkel in der Spalte „Man. 3“ nicht die Abteilungen im III. MANUAL trennt, sondern überflüssigerweise das III. vom IV. MANUAL, war wohl ein Missverständnis oder Gedächtnisirrtum des Zeichners. Zu dem fehlenden Trennungsstrich zwischen den Pedal-Abteilungen 1 und 2 siehe hingegen die Erläuterung Nr. 6.

Das Blatt ist nicht datiert. Wie noch zu zeigen sein wird, ist für seine zeitliche Einordnung die Einweihung von 1862 weitaus am wahrscheinlichsten. Ohnehin läge die äußerste Grenze bei 1880, weil in diesem Jahr der Abbau der Pedalkoppel zum II. MANUAL die Wegnahme ihrer Beschriftung oder des ganzen Zuges nach sich gezogen haben muss. Zutreffend leer abgebildet ist der Zug im III. MANUAL, der erst 1895 mit dem Einbau der Clarinette 8' seine Beschriftung erhielt. Die zwei weiteren Leerzüge links bei den Nebenregistern blieben reine Reserve- bzw. Symmetrie-Züge, eine spätere Belegung kam nie zustande. Ein weiterer ursprünglich leerer Nebenzug nahm 1862 die zum Schluss noch ins II. MANUAL umplatzierte Vox humana auf, weil in dem festen Rahmen der neunzehn Züge dieses Teilwerks für einen zwanzigsten kein Platz mehr frei war – auch das ist hier richtig erfasst. Die Zahl der abgebildeten Registerzüge ohne die drei Leerzüge beträgt 97, das ist auch die Zahl, die Richter angibt. Engel nennt 100 Züge, hat also die Leerzüge mitgezählt.

Zur Autorenschaft, zur Herkunft und zur Fundstelle des Bildes war leider schon zum Zeitpunkt 1996 die Überlieferung durcheinander geraten. Die von Busch angegebene Provenienz „aus dem Nachlass des preußischen Orgelsachverständigen Fr. Schulz in der British Library, London“<sup>43</sup> muss nach erneuten Recherchen korrigiert werden: Sie beruht auf einer Verwechslung zweier im 19. Jahrhundert in Berlin tätigen Orgelrevisoren, nämlich Franz Schulz (1841–1917) und Julius Schneider (1805–1885). Es war Schneider, nicht Schulz, aus dessen Nachlass das Blatt zusammen mit anderen dienstlichen Papieren aus seiner Tätigkeit als *Königlicher Musikdirector, Professor und Orgelrevisor* in die British Library in London gelangte. Unter dem richtigen Namen konnte das Leipziger Blatt jetzt dort wiedergefunden werden.<sup>44</sup> Schneider war Organist und Komponist in Berlin, Orgellehrer und Professor am königlichen Institut für Kirchenmusik und von 1869 bis 1885 *Orgelrevisor* im Dienst des preußischen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und der Regierung zu Potsdam. Dieses Amt wurde auch als „preußischer Superrevisor“ bezeichnet, entsprechend hatten es hintereinander namhafte Orgelexperten inne: Vor Schneider war es von 1826 bis 1869 August Wilhelm Bach (1796–1869) gewesen, auf Schneider folgte 1885 Carl August Haupt (1810–1891), der schon seit den 1840er Jahren auf der Ebene eines städtischen Orgelrevisors in Berlin gewirkt hatte. Von Haupt übernahm schließlich 1891 Franz Schulz das Superrevisorenamt. Schneider hatte die Bach'sche Sachverständigen-Akte fortgeführt, und sie verblieb schließlich 1885 in seinem Nachlass. Dieses Material kam (offensichtlich immer noch fokussiert auf den Namen Bach) 1895 zusammen mit einem anderen Konvolut aus A. W. Bachs Feder als Schenkung einer Mrs. Gordon in die British Library; weitere Orgel-Papiere aus Bachs Tätigkeit waren dort bereits

<sup>43</sup> Wie Anm. 42. Im Abdruck von 2004 steht der Name fehlerhaft als „Franz Schulze“.

<sup>44</sup> British Library, London: *Letters and Papers of Julius Schneider* [Add MS 34993–34995, hier Vol. 3 (34995), Blatt Nr. 121]. ◊ Berührungen Schneiders mit Ladegast sind bisher in Wittenberg (1864), Naumburg (1869) und Münster (1877) nachgewiesen. Eine Verwandtschaft mit dem eingangs erwähnten Sachverständigen Johann Gottlob Schneider (1789–1864) aus Dresden bestand nicht.

1875 angekauft worden, also schon zu Schneiders Lebzeiten.<sup>45</sup> Weiteres über die Transfers Berlin-London ist heute auf beiden Seiten nicht mehr zu ermitteln.

Das Blatt ist ein Druck mit ein paar handschriftlichen Zutaten. Lohnend erschien daher der Versuch, nach einem existierenden Druckwerk zu fahnden, dem das Blatt entstammen könnte. Es hat sich jedoch in der in annähernder Vollständigkeit durchgesehenen Orgelbau-Spezialliteratur der Jahre zwischen 1862 und 1914 (incl. der einschlägigen Zeitschriften, der damaligen Orgelschulen und einiger noch vorhandener Konzert-Programmhefte aus der Nikolaikirche) diese Abbildung nicht ermitteln lassen.<sup>46</sup> Andererseits wird unser Augenmerk durch das Umfeld des Blattes Nr. 121 in der Londoner Akte Nr. 34995 in eine ganz andere Richtung gelenkt: Wir erkennen, dass uns in diesem Abschnitt eine Blattfolge aus Bachs, nicht Schneiders, Amtszeit vorliegt, deren zeitliche Aufreihung durch das Zusammenbinden fixiert worden ist. Vorlaufend vor Blatt Nr. 121 sehen wir eine Serie aus 1855 (Merseburg<sup>47</sup>), hinter ihm liegt eine Gruppe aus 1867 (ein frühes gedrucktes Sauer-Werkverzeichnis). Es ist diese Position mitten zwischen 1855 und 1867, die uns die Zuweisung des Nikolai-Blattes in das Einweihungsjahr 1862 geradezu aufdrängt. Und diese Zeitmarke führt fast von selbst auf die Möglichkeit einer Entstehung als Beigabe zu einem Programmheft oder -blatt für die Einweihungs-Ereignisse an der frisch erbauten Nikolaiorgel. Hier stoßen wir denn auch prompt auf August Wilhelm Bach: Am festlichen Einweihungssonntag, dem 16. November 1862, war er in St. Nikolai anwesend. Die umfangreiche Programmfolge wurde in der »Euterpe« abgedruckt<sup>48</sup>, ein Original-Programmheft ist leider bisher nicht aufgefunden. Doch das alles berechtigt zu der Annahme, dass Bach das Spielschrank-Blatt zusammen mit dem gedruckten Leipziger Weiheprogramm in die Hände bekam und es im Kontext seiner Revisor-Akte ablegte, wo es nachgehend Schneider unter vielem anderem bereits vorfand. Die handschriftlichen Eintragungen zeigen in ihrer knappen Menge eine gute Übereinstimmung mit A. W. Bachs Handschrift.<sup>49</sup> Die Ergänzung „*Erbaut von Ladegast*“ bietet sogar noch einen bestätigenden Fingerzeig für die hier entwickelte Datierung: Das Fehlen des Erbauernamens im Druck wäre in jeder späteren Veröffentlichung eine störende Lücke gewesen – im Einweihungsprogramm von 1862, als jeder den Namen vor Augen hatte, war diese Angabe unnötig. Die Tinten-Korrektur „*kleine 7'...*“ beim Zug der Septime ist nicht zu Ende geschrieben; es hätte der gesamte fehlerhafte Bruch ( $1/2$ ) durch die richtige Fassung ( $2/7$ ) ersetzt werden müssen. Auch das „Fuß“-Zeichen fehlt hier und bei den rechts schräg anschließenden zwei Aliquotregistern.

## 5. Ladegasts „Pneumatisches Werk“ in Richters Zeichnung

Mit dem hier wiedergegebenen Funktionsschema (Abb. 4) beschrieb Richter 1868 das *Pneumatische Werk* seiner Nikolai-Orgel, also die Barkerhebel-Anlage innerhalb der Spieltraktur. Die Zeichnung wurde in allen Auflagen des Buches nachgedruckt.<sup>50</sup> Zur besseren Verständlichkeit haben wir in unserer Reproduktion die windführenden Räume hellblau eingefärbt; die originale Bildlegende folgt auf der nächsten Seite.

---

<sup>45</sup> Susi Jeans, *August Wilhelm Bach und sein Lehrbuch für Orgel*, in: *Orgelmusik und Orgelspiel*, hrsg. von Christoph Wolff, Kassel 1985, S. 65–77, hier S. 70 f. ◊ Siehe auch: Andreas Sieling, *August Wilhelm Bach [...]*, Köln 1995, S. 109.

<sup>46</sup> Nicht mehr beforcht werden können aufgrund der von Kriegsverlusten gebeutelten Verlagsarchive und Bibliotheksbestände in Leipzig, Dresden und Berlin die Noten-Erstdrucke der zwei genannten Herren Schneider und der Organisten-Komponisten an St. Nikolai Richter und Papperitz, in deren Vorworte ein solches Bild auch gut hineingepasst hätte.

<sup>47</sup> Wirklich 1855 geschrieben, denn die erst 1866 entfernten Barockregister sind noch als „alt“ gekennzeichnet. In Merseburg gehörte A. W. Bach der Abnahmekommission an.

<sup>48</sup> SCHAAB 1862. Hier wird auch A. W. Bach erwähnt.

<sup>49</sup> Zum Schriftvergleich diente ein drei Seiten langes Originalgutachten Bachs von 1853, Abdruck-Vorlage zu Max Reinhard Jaehn, *Friese. Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen*, Bd. I, Schwerin 2014, Katalog S. 372 f.

<sup>50</sup> RICHTER 1868, S. 120 (Fig. 24) und S. 121 (Legende); zuletzt in: RICHTER/MENZEL 1896, S. 244 f. ◊ Für unseren Abdruck wurde die Erneuerung der zu kleinen und daher schlecht lesbar gewordenen Beschriftungszeichen erforderlich.

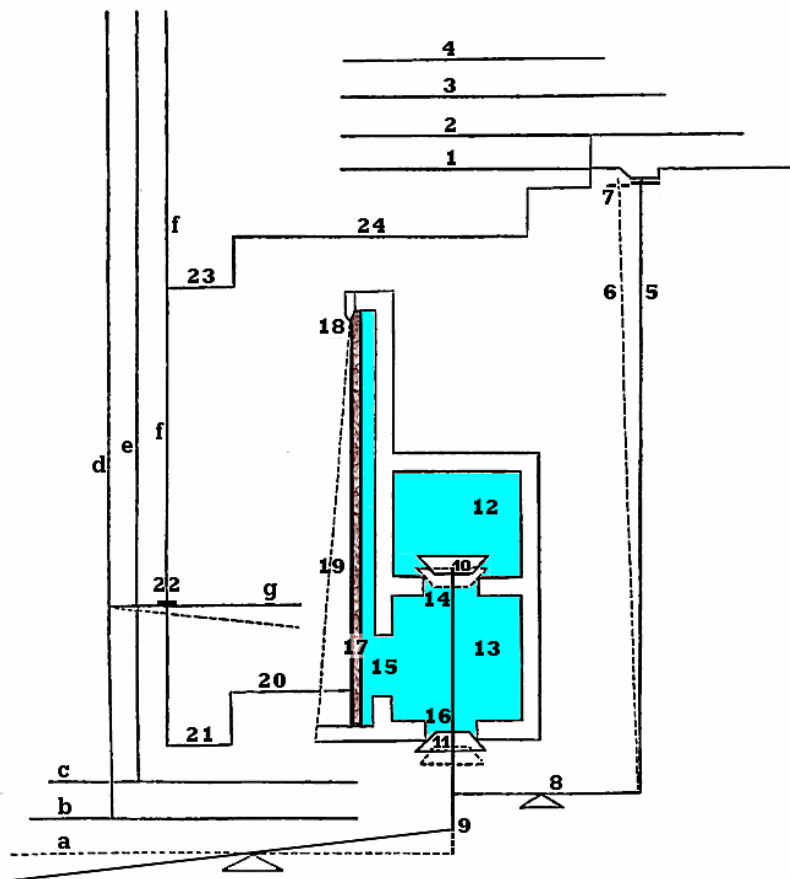


Abbildung 4: Ernst Friedrich Richters schematische Darstellung der Barkerhebel-Wirkung in der Nikolaiorgel (Zahlen), ergänzt durch den Barkerhebel-Einsatz für das Hauptwerk einer beliebigen dreimanualigen Orgel (Buchstaben).

Zur nähern Erklärung der einzelnen Teile diene Folgendes:

Die Darstellung von oben durch Zahlen bezeichnet Folgendes: 1, 2, 3, 4 Klaviatur einer viermanualigen Orgel — 5 Stecher, mit dem untern Manual gekoppelt — 6 derselbe, aus — 7 der Stecherscheibe nach hinten geschoben, also abgekoppelt — 8 Wippe, zur — 9 Tangente und zum eigentlichen pneumatischen Werk führend — 10, 11 Klappen, welche bestimmt sind — 12, 13 zwei Behälter, winddichte Kasten, zu verschließen und zu öffnen, um den Wind zu halten oder ausströmen zu lassen — 14, 15, 16 Öffnungen für das Ausströmen des Windes; 12 enthält den aus besonderen Bälgen zugeführten Wind; bei Öffnung der Klappe 10 schließt sich die Klappe 11, der Wind strömt durch 13 nach der Öffnung 15 — 17 Platte zu einem kleinen Balg, hier ein Spanbalg (zuweilen ist es auch ein Cylinderbalg) — 18 Pergamentscharnier zur Platte — 19 Linie, bis wohin die Platte beim Druck des Windes getrieben wird — 20 Stecher nach — 21 Winkel — 22 Abstrakte, durch — 23, 24 Winkel und Stecher nach dem Hauptmanual 2 führend, an welches die übrigen Manuale gekoppelt werden können.

Die rechte Bildhälfte bringt den für Leipzig 1862 zutreffenden Befund: den Einsatz des Barkerhebels (17–19) ausschließlich als Hilfe beim Generalkoppeln der vier Manuale (1–4). In der Praxis sah das so aus: Der Versorgungskanal (12) für die 54 Barkerhebel stand ständig unter Wind, aber in Ruhe waren alle Einlassventile (14) zu den Barkerbälgen geschlossen (Nr. 10 gestrichelt) und alle Bälge über die offenen Auslassventile (16) entleert (Nr. 11 gestrichelt). Beim Ziehen des Zugs „Pneumatisches Werk“ verschoben sich die 54 Stecher (6) in die Position „ein“ (5), damit war der Mechanismus an die Tontraktur angekoppelt. Sobald man nun auf Klaviatur 1 spielte, öffnete jede Taste über 5 und 8 das zugehörige Ventil 10 und schloss das Ventil 11. Der Wind konnte jetzt vom Kanal 12 nach 13 und von dort über 15 in die Barkerhebel der angeschlagenen Töne einströmen,

diese zogen über die Zwischenglieder 20–24 die Klaviatur 2 und mit ihr die daran mechanisch angekoppelten Klaviaturen 3 und 4. Deren Koppeln zum Hauptwerk musste der Organist natürlich vorher gezogen haben, umgekehrt musste die vorhandene Einzelkoppel „Man. Coppel Man. 3“ (= Klaviatur 1 an 2) mit Rücksicht auf ihre gegensinnige Wirkungsrichtung abgeschaltet sein.<sup>51</sup>

Darüber hinaus wird der Barkerhebel von Richter in einer weiteren Einsatzmöglichkeit dargestellt: in der ständigen Unterstützung der Tontraktur eines einzelnen Manualwerks. Diese Modalität gab es in St. Nikolai noch nicht, wohl aber an anderen Großorgeln.<sup>52</sup>

**a, b, c Klaviatur einer dreimanualigen Orgel, das untere Manual durch 9 zum pneumatischen Werk führend; das volle Werk kann hier nur durch die Maschine gespielt werden — d, e, f Abstrakten zu den verschiedenen Manualen — d, e unmittelbar mit dem zweiten und dritten Manual, f mit dem untern nur durch die Maschine verbunden — g Koppelungseinrichtung für alle Manuale, die punktierte Linie Andeutung der Abkoppelung; die übrigen Teile des pneumatischen Werkes wirken in derselben Weise wie unten bei den Zahlen angegeben ist. —**

Dazu sehen wir im unteren und linken Teil der Abbildung drei Manuale (a, b, c) angedeutet, dort wird von den Tasten des Hauptwerks (a) über die Stationen 9 bis 22 ständig die Hauptwerk-Traktur (f) vom Barkerhebel gezogen. Mitgezogen werden bei 22 auch die Manualkoppeln (g), wenn sie eingeschaltet sind. – Ladegast hat den Barkerhebel in fester Tätigkeit für ein Teilwerk erstmals 1871 in Schwerin eingesetzt, in der Nikolaiorgel fügte er ihn 1886 der Tontraktur des Pedals und 1895 der des Hauptwerks hinzu. Damit wurde 1895 das *Pneumatische Werk* als Koppelhilfe überflüssig. Dessen seit 1862 vorhandene Barkerhebel-Reihe blieb aber an Ort und Stelle und konnte mittels eines relativ kleinen Eingriffs in die Funktion der Unterstützung des Brustwerks umgeleitet werden. Weiteres dazu in der Erläuterung Nr. 13.

## 6. Zwei oder drei Abteilungen im Pedal und die „Forte“-Umschaltung

Für das Pedal trifft die »Euterpe«-Angabe von drei Abteilungen zu. Dass bei Richter und in den darauf basierenden Nachfolgedruckten das Pedal mit nur zwei Abteilungen dargestellt wird und auch in der Spielschrank-Zeichnung der Trennungsstrich zwischen Abteilung 1 und 2 fehlt, erklärt sich mit dem Tritt „Pedal Forte“, der die erste und zweite Abteilung gemeinsam ein- und ausschaltete und damit beide als „Forte“ zusammenschloss. Es war zwar, wenn gewünscht, immer noch ein getrenntes Schalten aller drei Abteilungen möglich, nämlich von Hand über die drei „Ventil“-Züge. Doch das schnelle Umschalten zwischen „Forte“ und „Piano“ durch den übergeordneten Tritt entsprach viel eher dem zeitgemäßen Wunsch nach schneller Lautstärke-Anpassung des Pedals. Ladegast selbst sah darin eine echte Verbesserung gegenüber früheren Lösungen: „*Besonders ist dadurch auch ein zweites Pedal auf practischere Weise zu repräsentiren, als wenn es wirklich vorhanden wäre, denn in diesem Falle läge es doch immer sehr unbequem.*“<sup>53</sup> Hier wird angespielt auf den damals noch erinnerlichen kurzlebigen Gegenentwurf für ein zweites Pedal, den Jahrzehnte früher u. a. Eberhard Friedrich Walcker vorgestellt hatte. Er bestand aus zwei kompletten, voreinander in den Spieltisch eingebauten Pedalklaviaturen mit jeweils eigenen Registern. Etwas von der damaligen Reserviertheit gegenüber dieser monströsen Anordnung taucht hier in Ladegasts Wortwahl wieder auf, wenn er derlei als „unpraktisch“ und „unbequem“ kennzeichnet. Seine eigene definitive Lösung der Pedalumschaltung, 1871 in Schwerin verwirklicht, umfasste schließlich drei konsequent getrennte Pedal-Abteilungen, die über eigene Tritte und Züge drei Dynamikgruppen (starke Bässe – Normalpedal – Piano-Bässe) zum Ein- und Abschalten zur Verfügung stellten.<sup>54</sup>

<sup>51</sup> In der späteren Schweriner Anlage wird denn auch diese Einzelkoppel durch den Zug *Pneumatisches Werk* automatisch abgestoßen, was in Leipzig zwischen den weit auseinander liegenden Zügen bautechnisch noch nicht zu leisten war.

<sup>52</sup> Ladegast selbst verwies 1862 in seinem Antrag für St. Nikolai auf bereits vorhandene Beispiele in Deutschland: in Bremen, Lübeck und Magdeburg.

<sup>53</sup> Wie Anm. 29, dort S. 44.

<sup>54</sup> Näheres dazu in JAEHN 2021, S. 175.

## 7. Eine oder zwei Abteilungen im III. MANUAL?

Im III. MANUAL wurden fraglos zwei Abteilungen eingerichtet, wir sehen es in allen Fassungen der Disposition, auch in der Grafik sind korrekt zwei Einführungstritte abgebildet. Doch fehlt hier die Trennungslinie zwischen den beiden Gruppen, sie ist nach unten gerutscht und trennt nun ganz unnötig das III. vom IV. MANUAL. Wir haben das bereits in Erläuterung Nr. 4 als ein Versehen des Zeichners gedeutet. Die Verteilung der Stimmen auf Abteilung 1 und 2 finden wir in der »Euterpe« und deren Nachdrucken richtig dargestellt. Die Züge der Abteilung 1 liegen wie immer oben, auch wenn das hier ausnahmsweise die kleineren Stimmen umfasst. Für Richter mag die Einweisung der hohen Register in die 1. Abteilung unlogisch erschienen sein, in der 1. bis 3. Auflage hat er die Nummern eigenmächtig vertauscht (so übernommen auch von Seidel/Kothe und Oehme); in der 4. Auflage las man es richtig.<sup>55</sup>

## 8. Das Cornett 3–5fach im I. MANUAL und seine Teilung auf zwei Züge

Die Beschriftung des Cornetts im Spielschrank war „5fach“, entsprechend ist es in der Grafik, und so hat es auch Richter übernommen. Schneider und die »Euterpe« samt Nachdrucken schreiben „3–5fach“, was nachweislich der realen Bauweise in dieser Orgel entsprach. Die Diskrepanz erklärt sich aus einer Angewohnheit der Porzellanmaler des 19. Jahrhunderts: Auf den kreisrunden Schildern sehen wir die Mixtur-Beschriftungen häufig zum Platzsparen auf die maximale Chorzahl vereinfacht, auch wenn diese erst in Stufen erreicht wird. Das war damals kein Problem, könnte aber heute zu Fehldeutungen führen.

Die originale 3–5fache Zusammensetzung des Cornetts ist für den Zustand von 1862 belegt; siehe die Disposition. Bemerkenswert ist der Eintritt des 8'-Chores bereits auf g°. Ladegasts Aufteilung des Registers auf zwei Züge ist in der Spielschrank-Grafik und bei Richter klar dokumentiert; dass sie nicht von allen anderen erwähnt wird, ist belanglos. Welcher Art die Teilung war, sehen wir allerdings nur einmal zeitgenössisch festgehalten: 1896 durch Hans Menzel als Bearbeiter der 4. Auflage des Richter-Buchs. Er schreibt „in 2 Zügen für Diskant und Baß“.<sup>56</sup> Man muss Menzel diese Angabe glauben, hat er doch schon in seinen Leipziger Studentenjahren als Orgelschüler die Nikolaiorgel gut kennen gelernt. Dass Ladegast uns in seinem zweiten und letzten Fall eines geteilten Cornetts in Schwerin einen anderen Modus der Trennung hinterlassen hat und dass Menzel das offenbar nicht erfasst hat, gibt jedoch zu denken.<sup>57</sup> Das heutige Leipziger Cornett 3–5fach besteht aus erhaltenen Ladegast-Pfeifen, Spuren der einstigen Zweiteilung gibt es nicht mehr.

## 9. Die Vox humana 8' und ihre Platzierungen

Im Planungszustand von 1858, wie ihn Schellenberg mitteilte, hatte die Vox humana 8' ihren Platz im III. MANUAL neben der Clarinette 4', das war die Position, die später die Clarinette 8' bekam. Es war auch geplant, sie dort in einem *eigenen Schallbehälter aus Tannenholz* unterzubringen, also in einem separaten Echokasten. Diese gesonderte Stellung bedingt stets eine eigene Registerkanzelle. Zu dem Echokasten kam es nicht, aber die eigene Kanzelle wurde gebaut, und sie erklärt auch die Leichtigkeit des späteren zweimaligen Umplatzierens der Vox humana in kurzer Zeit, was sich innerhalb dieser Technik viel einfacher darstellte als das Einfügen in die Bestückung einer schon besetzten Schleiflade.

Zunächst aber sehen wir in der »Euterpe«-Fassung von 1863 und ihren Nachdrucken die Vox humana unvermittelt im IV. MANUAL neben der Äoline 16' stehen. Das war ein kurzes (vielleicht nur Papier-) Zwischenstadium nach 1859, das nun leider – wohl nach einem Fehlgriff in die Fülle der angesammelten Planungspapiere – zu Unrecht als das Endergebnis im Druck fixiert wurde.

<sup>55</sup> RICHTER/MENZEL 1896, S. 196. Statt Nummern verwendet Menzel hier die Buchstaben a) und b).

<sup>56</sup> RICHTER/MENZEL 1896, S. 195.

<sup>57</sup> In der von ihm in den Text eingeführten Schweriner Disposition (RICHTER/MENZEL 1896, S. 165) schreibt Menzel ebenfalls (und hier unzutreffend) „in 2 Zügen für Diskant und Baß“. Hatte er die Schweriner Orgel nicht selbst studiert und übernahm blind das Leipziger Muster? Oder hatte er sich bereits im Falle Leipzig geirrt? Zu der Schweriner Variante, die zwei unterschiedliche Färbungen anbietet, siehe MASSMANN 1875, S. 185 im Anhang von 1988, und JAEHN 2021, S. 177.

Stattdessen war es in der Zielphase, vielleicht noch während der Aufstellung der Orgel, ein weiteres Mal zu einem Umsetzen gekommen, jetzt ins II. MANUAL. Hier hatte dann die Vox humana ihren endgültigen Platz, auch schon in Schneiders Abnahmebericht. Mit dieser Lösung standen die sehr verschiedenen Achtfuß-Zungen Oboe und Vox humana in einem Teilwerk nebeneinander, ein damals schon klassisches Angebot, um auf einem nicht schwellbaren Nebenmanual aufwärts bis zum Plenum unterschiedliche Zungen-Timbrierungen einmischen zu können (Ladegast hat dieses Konzept 1887/88 in den beiden Chemnitzer Orgeln wiederholt). Allerdings war zum Zeitpunkt dieser letzten Verschiebung die Spielschrank-Einteilung schon festgelegt und für die Vox humana im Oberwerk kein Zug mehr frei, nur noch bei den Nebenzügen. Dorthin kam sie nun und lag damit wenigstens in der Nähe der Registerreihen des II. MANUALS. Nur war hier ihre Zuordnung zu den Abteilungen nicht erkennbar, entsprechend fehlt auch die Abteilungs-Kennzahl bei Schneider und Busch.<sup>58</sup> Erst bei Richter und dessen Folgedrucken ist die Einordnung in die 2. Abteilung des II. MANUALS exakt.

Das mehrfache Umplanen erklären wir mit den Klangeigenschaften der von Ladegast konstruierten Vox humana 8'. Sie war immer noch eine regalartige Stimme, die mit ihren kurzen, halbgedeckten Zylinderbechern aus Zinn dem Silbermann'schen Modell glich, sich allerdings mit jetzt durchschlagenden Zungen klanglich davon unterschieden haben muss.<sup>59</sup> Leider ist kein einziges Exemplar in Ladegasts Bauweise erhalten. Wenn, wie anzunehmen, die durchschlagenden Zungen einen zarteren, der Physharmonika oder der lingualen Äoline ähnlichen Klang erbrachten, passte das Register gleichermaßen zu der zwischendurch erwogenen Stellung neben Ladegasts Äoline 16' wie auch zu der endgültigen Position als „Piano-Zunge“ neben der normal starken Oboe 8'. Die anfangs angedachte Funktion einer 8'-Solozunge im Brustwerk wurde dagegen später viel besser durch die Clarinette 8' vertreten.

1903 wurde die Ladegast-Vox humana durch eine neue von Sauer abgelöst, sie stand an hinterster Position im neuen Schwellwerk IV mit zusätzlicher eigener Schwelljalousie und eigenem Tremulanten und soll dort eine „zauberhafte Wirkung“<sup>60</sup> entfaltet haben. Der Einzelschweller wurde 1926 wieder entfernt, das Register blieb erhalten und steht seit 2004 im schwellbaren V. Manual.

## 10. Die Clarinette 4' im III. MANUAL

Schneiders Angabe der nur vorbereiteten Clarinette 4' im Brustwerk traf zum Zeitpunkt der Abnahme zu. Die Gründe für die Verzögerung des Einbaus kennen wir nicht; am ehesten lag es an einem Verzug bei Ladegasts bedarfsweisem Zulieferer für Zungenpfeifen und deren Bauteile, der Firma Schiedmayer (Stuttgart). Die Nachlieferung des Registers muss bald nach der Einweihung erfolgt sein, da sein Vorhandensein für die Fassung der »Euterpe« (Frühjahr 1863) offenbar schon selbstverständlich war, nachfolgend für Richters Buch ohnehin. In der Grafik ist der Registerzug bereits definitiv beschriftet. Die »Euterpe«-Disposition überliefert uns auch, dass die Vierfuß-Clarinette aufschlagende Zungen besaß. In Schneiders handschriftlichem Abnahmebericht taucht das Register in der Schreibweise „Clarinetto“ auf.

## 11. Die Clarinette 8' im III. MANUAL

1895 wurde die freie Schleife im Brustwerk von Ladegast mit Clarinette 8' besetzt, nachdem dies 1880 noch nicht genehmigt worden war.<sup>61</sup> In den frühen Abdrucken zwischen 1863 und 1875 steht hier in der 2. Abteilung noch zutreffend „Anlage zu einer 8füßigen Zungenstimme“, in der Grafik ist an dieser Stelle ein Leerregister gezeichnet. In Schneiders Abnahme-Disposition von 1862 fehlt die Stimme und der Hinweis, ebenso bei Richter in der 1. bis 3. Auflage, in der 4. Auf-

<sup>58</sup> BUSCH 2004-1, S. 57.

<sup>59</sup> EUTERPE 1863, S. 43. ♦ TÖPFER-ALLIHN 1888, S. 288 f. ♦ Die bei BUSCH 2004-2, S. 314, offen gelassenen Angaben für Leipzig sind damit geklärt [dort Druckfehler: Auf S. 317 muss es in Anm. 5 heißen „wie Anm. 3“].

<sup>60</sup> URANIA 1903, S. 34 f.

<sup>61</sup> Bericht über den Umbau von 1895 in: Zfl 16, 1895/96, S. 131, und Urania 53, 1896, № 1, S. 8.

lage von 1896 steht dann die Clarinette 8' an der richtigen Stelle. Sie hatte durchschlagende Zungen. Zu der Vox humana als Planungs-Vorläufer der Clarinette siehe die Erläuterung Nr. 9.

## 12. Zur Technik der Balganlage

Die zeitgenössischen Angaben zu den Leipziger Bälgen sind knapp und technisch nicht durchweg eindeutig. Auch entsteht der Eindruck eines damals noch unsicheren Umgangs mit Ladegasts Fachbegriff „Zylinderbalg“, seiner Modifikation des Kastenbalgs, die der heutigen Bezeichnung „Stöpselbalg“ entspricht. Zudem bedarf Ladegasts eigenes Benennungsraster verschiedener Balgformen eines umsichtigen Lesens, um Fehldeutungen zu entgehen, denn gerade im Jahrzehnt zwischen Leipzig und Schwerin realisierte er ein Umschwenken in der Technik seiner großen Windversorgungen, in dessen Darlegung er sprachlich wenig anschaulich verfuhr. Für St. Nikolai erwähnt als erster Schellenberg „10 Cylinderbälge, welche zusammen 500 Kubikfuß Wind fassen“.<sup>62</sup> Geschrieben 1859, gab das noch Ladegasts Angebot auf dem Stand von 81 Registern ohne Barkermaschine wieder.<sup>63</sup> Im »Euterpe«-Artikel von 1863 sind es dann in der fertigen Orgel für 84 Register zwölf Bälge, davon neun, in denen die besagten 500 Kubikfuß Platz fanden; siehe die Disposition. Richter formulierte es etwas genauer: „Die Orgel hat 9 große Cylinderbälge mit Kolben, wie sie Herr Ladegast zuerst verwendet hat, außer 3 kleineren Bälgen, die zu dem pneumatischen Werk gehören.“<sup>64</sup> Hinter der hier erwähnten eigenen Windversorgung der Barkermaschine stand die von den Pariser Riesenorgeln übernommene Vorstellung, durch besonderen Hochdruckwind mehr Reaktionsschnelligkeit zu bewirken, ein Ziel, von dem sich später herausstellte, dass es bereits durch Ladegasts verbesserte Konstruktion des Barkerhebels erreicht war.<sup>65</sup> Zu den zwölf großen Bälgen traten, vom Erbauer unter dem heute missverständlichen Gruppennamen *Magazinbälge* zusammengefasst, noch fünf Regulatorbälge hinzu, die der Herstellung der differenzierten Winddrücke für Abteilungen und Barkerhebel dienten. So erreicht die Aufzählung die Summe von siebzehn Bälgen. Engel in seinem Aufsatz von 1863 bringt dieselbe Gesamtheit als „12 große Cylinderbälge“ und „5 Ausgleichsbälge“.<sup>66</sup> Massmann zieht nur ein paar Zeilen aus der Euterpe-Urania-Fassung heraus: „17 Bälge“, davon „gehören 5 den Manualen an, 4 dem Pedal, zusammen ungefähr 500 Cubikfuss Wind enthaltend“.<sup>67</sup> Reine Schöpfbälge gab es nicht, wie für Kastenbalg-Anlagen typisch: Die Bedienung der Aufziehtritte durch die Kalkanten musste zwischen allen Reservoiren reihum gehen. Später erfahren wir, dass dafür anfangs vier, zum Schluss noch drei Bälgetreter erforderlich waren. Auch gab es Ladegasts *doppeltwirkende Luftpumpen* als Schöpfbälge 1862 noch nicht; erst 1864 begann er mit deren Einführung, zum selben Zeitpunkt, als er für die Reservoirfunktion von seinem Zylinderbalg auf den „Spanbalg“ französischen Typs (Horizontalbalg) überging.

1880 verlegte Ladegast den Anschluss der Barkermaschine an die allgemeine Windversorgung der Teilwerke. Das spiegelt die Erfahrungen aus Schwerin wider, wo man mit Ladegasts verbessertem Barker-Modell von Anfang an ohne einen erhöhten Separat-Winddruck ausgekommen war. In Leipzig nutzte man das jetzt dazu, die Balg-Anzahl zu reduzieren, so dass es 1895 nur noch zehn Kastenbälge, 1902 nur noch neun waren.<sup>68</sup> Der Umbau von 1903 ersetzte dann die Kastenbälge im Turm durch eine neue, räumlich konzentrierte Magazinbalganlage, die unten im Orgelinneren Platz fand. Sie hatte noch Schöpfbälge zum Treten, konnte aber von Anfang an auch durch einen Elektroventilator gespeist werden.

---

<sup>62</sup> SCHELLENBERG 1860, S. 115.

<sup>63</sup> Zum Vergleich: Für 44 Register hatte Ladegast 1858 in Memel sechs Kastenbälge mit 280 Kubikfuß Inhalt gebaut, für 34 Register 1857 in Schulpforte fünf Kastenbälge.

<sup>64</sup> RICHTER 1868, S. 90.

<sup>65</sup> Zu Ladegasts für Leipzig entwickelter Modifikation des Barkerhebels siehe: TÖPFER/ALLIHN 1888, S. 678, Atlas Tafel XXXVIII Fig.12; Abbildung nachgedruckt in BRÜLLS 2005, S. 123. ◊ Eigene Erläuterungen dazu gab Ladegast selbst 1867 in der »Euterpe«-Diskussion (wie Anm. 30).

<sup>66</sup> ENGEL 1863, S. 94.

<sup>67</sup> MASSMANN 1875, S. 127.

<sup>68</sup> Zfl 16, 1895/96, S. 131. ◊ Zfl 22, 1901/02, S. 1017.

### 13. Ladegasts nachgehende Veränderungen der Koppeln, der Spieltraktur und der Barkermaschine

Das eingangs beklagte Nebeneinander der Manualbezeichnungen könnte zu dem Missverständnis führen, die zweite Pedalkoppel sei zur 1. Klaviatur (Brustwerk) angelegt gewesen.<sup>69</sup> Dass sie zur 3. Klaviatur (Oberwerk) gehörte, wird aber schon durch Engel klar überliefert. 1880 entfernte Ladegast diese Nebenwerk-Koppel als „unnötig“, wohl weil sie zu wenig benutzt wurde. Das öffnete ihm die Möglichkeit, die Spielbarkeit des Oberwerks zu verbessern, indem er dessen Traktur von einer Wellenbrettmechanik zu einer Winkel-Strahlenmechanik umbaute, was unter Beibehalten der Koppel nicht gegangen wäre. Vielleicht war dies sogar der wichtigere Hintergrund, denn mit den Spielerleichterungen machte Ladegast weiter: Im Pedal folgte 1886 eine eigene Barkermaschine für die Tontraktur, im Hauptwerk geschah dasselbe 1895.<sup>70</sup> Dass 1895 zugleich gemeldet wurde, auch das Brustwerk habe den Barkerhebel erhalten, läuft auf die logische Deutung hinaus, dass das jetzt zum Koppeln nicht mehr benötigte *Pneumatische Werk* von 1862 (bedient von der Brustwerk-Klaviatur!) weiter genutzt wurde, jedoch umfunktioniert, indem sein Ziel-Anschluss von der Traktur des Hauptwerks verlegt wurde an die des Brustwerks. Das war im Zusammenhang mit den ohnehin laufenden Arbeiten an der HW-Traktur eine buchstäblich nahe liegende Maßnahme mit nur wenig Aufwand. Alle Barkermaschinen blieben nun ständig aktiv, der Registerzug *Pneumatisches Werk* wurde überflüssig. Hingegen musste der bis dahin nur zum Einzelkoppeln bestimmte mechanische Zug „Man. Coppel Man. 3“ (= Klaviatur 1 an 2) jetzt auch beim Zusammenkoppeln aller vier Teilwerke auf dem Hauptwerk gezogen sein, entgegengesetzt der vormaligen Situation beim Spielen mit dem *Pneumatischen Werk* (siehe die Erläuterung Nr. 5).

### 14. Der Umbau von 1903 in seiner Wirkung auf das vorhandene Ladegast-Pfeifenwerk

Die Arbeit der Firma Sauer (Frankfurt/Oder) in Leipzig, St. Nikolai, wurde in den Firmen-Werkverzeichnissen als *Opus 885* nicht von den Neubauten unterschieden, doch hat schon die zeitgenössische Fachwelt sie zutreffend als einen durchgreifenden, vergrößernden Umbau etikettiert.<sup>71</sup> Auch lesen wir vor Ort noch in den 1930er Jahren und später wie selbstverständlich die Bezeichnung „Ladegast-Orgel“, nicht „Sauer-Orgel“. Damals und heute ist man sich in dem Urteil einig, dass Wilhelm Sauer das Ladegast'sche Klangmaterial innerhalb der Anpassung an sein orchestrales Konzept achtsam behandelt hat. Sauers erster Entwurf vom 24. März 1902 bot neben dem Ersatz der Schleifladen und Traktur durch Kegelladen mit Röhrenpneumatik und einer neuen Spielanlage eine Gesamtgröße von IV/90 an, schlussendlich wurden es 93 Register einschließlich Glockenspiel, dazu 1 Tremulant und 1 Cornett-Gruppenzug. 70 alte Stimmen blieben, 23 traten neu hinzu (darunter 11 Zungen), siehe die untenstehende Tabelle. Günstig für das Neudisponieren war, dass die Aufstockung der Registerzahl sich dank der neuen Windladen frei bewegen konnte, was auch Austausch und Verschiebungen zwischen den Teilwerken begünstigte.

Eine heutige minuziöse Auswertung aller vorliegenden Bestandsangaben von 1895 bis 2004 hat zum Ergebnis, dass im Zuge des Sauer-Umbaus 54 Ladegast-Register in alter Funktion in ihrem Teilwerk verblieben, 11 Register wurden in ein anderes Teilwerk umgesetzt, 5 Register blieben unter neuem Namen am alten Ort erhalten, teils in verschobener Fußtonlage, teils auch aufgesplittet.<sup>72</sup> In den weiter verwendeten Mixturen von 1862 gab es einige Versetzungen der Chöre. Vereinzelt wurden Register unverändert belassen und nur durch einen neuen Namen stilistisch angepasst. So durfte im Hauptwerk Principal 8' mit Ladegasts vornehmer Intonation als *Prinzipal amabile 8'* bleiben (neben Sauers neuem Prinzipal 8' in dickerer Klanggebung), und Ladegasts typisch auf einen „Fernklang“ intonierte Sanftflöte 8' im Echwerk behielt als *Fernflöte 8'* im Schwellwerk IV

<sup>69</sup> Vgl. hierzu die Differenzen bei BUSCH 2004-1, S. 58 und 63.

<sup>70</sup> Wie Anm. 61.

<sup>71</sup> Siehe dazu: ZfI 22, 1901/02, S. 1017; ZfI 23, 1902/03, S. 485; URANIA 1903, S. 34; KÜHN 1932, [S. 2].

<sup>72</sup> Das Aufteilen mehrchöriger Stimmen erklärt, dass rechnerisch die Summe aus gebliebenen plus entfallenen Ladegast-Registerreihen schließlich 87 ergibt, nicht 85.

ihren Platz. Die Intonation vieler (nicht aller) Ladegast-Register erfuhr eine angleichende Überarbeitung, ohne dass dies bis zur klanglichen Einheitlichkeit vorangetrieben wurde.<sup>73</sup>



Abbildung 5: Der Sauer-Spieltisch von 1903 nach den ersten kleinen Veränderungen von 1926.

Über die hier nachvollzogenen Neuerungen hinaus war es angesichts der Qualität von Ladegasts Fertigung nahe liegend, dass auch von den ausgesonderten Pfeifenreihen undeckelt ein Teil als Material in den offiziell von Sauer neu gelieferten 23 Registern weiterverwendet wurde. Die Spuren dieser Vorgehensweise haben sich noch 2002 bei den Pfeifen-Zuordnungen vor der Restaurierung vorfinden lassen. Beispielsweise sah man, dass die Reduktion des Cornetts in I auf 3–4fach den weggenommenen 8'-Chor in die Erstellung des Grobgedackt 8' in III übergehen ließ und dass aus dem entfallenen 5fachen Pedal-Cornett immer noch zwei Reihen (2' und 1<sup>3</sup>/<sub>5</sub>') als neue Einzelregister im Pedal verblieben. Die kleinen Pfeifen aus den vormaligen Aliquoten und den umgearbeiteten Mixturen boten sich an zum Diskant-Auffüllen der neuen ausgebauten Superoktavkoppel in II. Solche diskrete Weiternutzung vorhandenen Pfeifenmaterials war von jeher unter den Händen eines perfekt nachintonierenden Orgelbauers unkritisch und blieb unbeanstandet, meist sogar unbemerkt; schon Ladegast selbst hatte sie 1862 in bescheidenem Umfang mit Pfeifen der Trampeli-Vorgängerorgel praktiziert.

Nachfolgend die tabellarische Übersicht über die Gesamtheit der Veränderungen von 1903.<sup>74</sup> Substanzuelle Namensänderungen an beibehaltenen Registern werden benannt, nicht dagegen nur Veränderungen der Schreibweise. Zur zahlenmäßigen Gegenkontrolle der verschiedenen Aktionsrichtungen dienen die mitgeteilten Summen-Angaben der klingenden Register in den fünf Kategorien.

<sup>73</sup> Siehe das differenzierte Urteil der Prüfer Heynsen und Homeyer vom 17. März 1903, abgedruckt in BUSCH 2004-1, S. 68.

<sup>74</sup> Abschließend kollationiert mit den Dispositionsfassungen in: URANIA 1903; Zfl 23 (1902/03), S. 679; KÜHN 1932; MUND/EBERLEIN 2024, № 403. ◊ Bei BUSCH 2004-1, S. 66 f., fehlt in II das Cornett 3f. und in IV die Flûte harmonique 8', nach III gehört das Grobgedackt 8', nicht die Doppelflöte 8'.

Teilwerk mit Zahl der Register 1895	1903: Ladegast-Register im bisherigen Teilwerk geblieben	1903: Ladegast-Register entfallen	1903: Ladegast- Register a: umgesetzt in anderes Teilwerk, b: loco umgearbeitet	1903: Sauer-Register neu	1903: Ladegast-Register hierher umgesetzt	Teilwerk mit Zahl der Register 1903
<b>Hauptwerk 21</b>	Principal 16' Bordun 16' Principal*) 8' Gemshorn 8' Doppelgedackt 8' Rohrquinte 5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' Octave 4' Spitzflöte 4' Rohrflöte 4' Terz 3 <sup>1</sup> / <sub>5</sub> ' Quinte 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Octave 2' Cornett 3–5f.***) 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Mixtur 4f. 2' Cymbel 3f. 2'  *) 1903: <i>Prinzipal amabile</i> 8' **) 1903: <i>Cornett 3–4f.</i> <b>= 15</b>	Septime 2 <sup>2</sup> / <sub>7</sub> ' Terz 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' Fagott 16' Trompete 8'  <b>= 4</b>	a: Bordun 32' ab c° nach IV als: Liebl. Gedackt 16' a: Gambe 8' nach III als: Salicional 8' a: 8'-Chor aus Cornett nach III als: Grobgedackt 8'  <b>= a: 3   b: 0</b>	Prinzipal 8' Gamba 8' Flöte (Fl. harmonique) 8' Bombarde 16' Trompete 8'  <b>= 5</b>	Doppelflöte 8' aus III Harmonika 8' aus III  <b>= 2</b>	<b>I. Manual 22</b>
<b>Oberwerk 20</b>	Principal 16' Quintatön 16' Principal 8' Bordunflöte*) 8' Fugara 8' Rohrflöte 8' Quintatön 8' Octave 4' Hohlfloete 4' Gedackt 4' Nasard 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Octave 2' Waldflöte 2' Cornett 3f. 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Cymbel 4f.***) 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '  *) 1903: <i>Bordunflöte</i> 8' **) 1903: <i>Mixtur 4f.</i> <b>= 15</b>	Quinte 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' Flageolett 1' Oboe 8' Vox humana 8'  <b>= 4</b>	a: Terz 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' nach III  <b>= a: 1   b: 0</b>	Spitzflöte 8' Konzertflöte 8' Tuba 8' Oboe 8'  <b>= 4</b>	Viola d'amour 8' aus IV  <b>= 1</b>	<b>II. Manual 20</b>

<b>Brustwerk 13</b>	Lieblich Gedackt <sup>*)</sup> 16' Traversflöte 8' Octave 4' Octavflöte 4' Rohrquinte 2 <sup>2/3</sup> ' Piccolo 2'  ----- *) 1903: <i>Bordun</i> 16' = 6	Piffero 4' Clarinette 4'  ----- = 2	a: Geigenprincipal 8' nach IV a: Doppelflöte 8' nach I a: Harmonica 8' nach I a: Clarinette 8' nach IV b: Scharf 3f. 1 <sup>1/3</sup> ' umgestellt zu: Progressio 2–3f. 4'  ----- = a: 4   b: 1	Prinzipal 8' Soloflöte 8' Schalmei 8' Cor anglais 8' Trompete 8' Glockenspiel (F–c <sup>3</sup> ) 8'  ----- = 6	Salizional 8' aus I (Gamba) Grobgedackt 8' aus I (Cornett) Unda maris 8' aus IV Terz 1 <sup>3/5</sup> ' aus II  ----- = 4	<b>III. Manual (schwellbar) 17</b>
<b>Echowerk (schwellbar) 12</b>	Salizet 8' Sanftflöte <sup>*)</sup> 8' Lieblich Gedackt 8' Zartflöte 4' Viola 4' Nasard 2 <sup>2/3</sup> ' Violini 2'  ----- *) 1903: <i>Fernflöte</i> 8' = 7	Harmonia aetherea 3f. Aeoline 16'  ----- = 2	a: Viola 16' ins Pedal als: Dulciana 8' a: Viola d'amour 8' nach II a: Unda maris 8' nach III  ----- = a: 3   b: 0	Flûte (harmonique) 8' Aeoline 8' Voix céleste 8' Vox humana 8' + Tremolo Vox humana  ----- = 4 + 1	Lieblich Gedackt 16' aus I (dort 32' ab c°) Geigenprincipal 8' aus III Clarinette 8' aus III  ----- = 3	<b>IV. Manual (schwellbar) 14</b>
<b>Pedal 19</b>	Principalbass 32' Untersatz 32' Principalbass 16' Subbass 16' Violon 16' Salicetbass 16' Octavbass 8' Violon 8' Gedacktlöte 8' Quinte 5 <sup>1/3</sup> ' Octave 4'  ----- = 11	Posaune 32' Posaune 16' Dulcian 16' Trompete 8' Clarine 4'  ----- = 5	b: Quintbass 10 <sup>2/3</sup> ' umgestellt zu: Offenbaß 16' b: Terz 12 <sup>4/5</sup> ' umgestellt zu: Quintbaß 10 <sup>2/3</sup> ' b: Terz 3 <sup>1/5</sup> ' und b: Oktave 2' (beide gewonnen durch Zerlegung des ehem. Cornett 5f. im Pedal)  ----- = a: 0   b: 4	Posaune 32' Posaune 16' Trompete 8' Clairon 4'  + 1 Gruppenzug: Cornett 3f. 5 <sup>1/3</sup> ', 4', 3 <sup>1/5</sup> '  ----- = 4 + 1	Dulciana 8' aus IV (dort Viola 16')  ----- = 1	<b>Pedal 20</b>
<b>Σ: 85</b>	<b>Σ: 54</b>	<b>Σ: 17</b>	<b>Σ: a: 11   b: 5</b>	<b>Σ: 23</b>	<b>Σ: 11</b>	<b>Σ: 93</b>

## 15. Weitere Veränderungen am verbliebenen Ladegast-Pfeifenwerk 1910, 1926, 1934 und 1988

1910 wurden alle Ladegast-Prospektpfeifen, bestehend aus hochprozentigem Zinn, durch die Firma Sauer gegen neue aus Zink ausgetauscht. Der Materialwechsel geschah aufgrund statischer Probleme, die an den schwersten Zinnpfeifen schon nach einem Jahrzehnt aufgetreten waren. Das unterschiedliche Aussehen von Zinn- und Zinkpfeifen machte zur Wahrung der Einheitlichkeit den Neubau aller 75 Pfeifen unumgänglich. Die neuen Pfeifen erhielten Rollenbärte (Abb. 6). Die Mensurierung blieb unverändert, gleichwohl wirkte nach dem Wechsel das optische Bild der Pfeifenfront enger geschlossen als vorher – eine häufige Beobachtung an den Zink-Ersatzprospekten des 20. Jahrhunderts und eine Folge des anderen Reflexverhaltens gerundeter Zinkoberflächen im Vergleich zu entsprechenden Flächen aus hochpoliertem Zinn.<sup>75</sup> Nach dem Eingriff von 1910 entfielen immer noch knapp drei Viertel der Registerzahl auf Ladegast. 1917 blieben, entsprechend der Vorschriftenlage, die Prospektpfeifen aus Zink von der Kriegs-Beschlagnahme ausgenommen.



Abbildung 6: Die Zink-Prospektpfeifen von 1910 (Aufnahme vor 1936).

1926 trat Karl Hoyer (1891–1936) das Organistenamt an St. Nikolai an. Er veranlasste noch im selben Jahr kleine Veränderungen an der Orgel. Sie konnten offenbar im Rahmen der jährlichen Pflege- und Stimmroutine der Firma Sauer mit erledigt werden und tauchen daher nicht eigens in den Archivalien oder Rechnungsunterlagen auf.<sup>76</sup> Zwei erste Schritte einer „Klangaufhellung“ waren der Austausch der durchschlagenden Ladegast-Clarinetten 8' (IV, 1895) gegen eine Sifflöte 1' und die Umrüstung und Umintonation der schweren Sauer-Bombarde 16' (I, 1903) zum leichteren Fagott 16'. Für das nun neu gewichtete IV. Manual war der Zubau einer Pedalkoppel zu wünschen, wofür die Registerklappe der Oktavkoppel II-I und der Tritt „Mezzoforte-Pedal“ umgewidmet wurden, die Oktavkoppel blieb aber als Knopf verfügbar. Auch „Tutti IV“ kam hinzu, als Knopf verdrängte es die Manual-Generalkoppel. Die Wegnahme der Schwelljalousie zur Vox humana 8'

<sup>75</sup> Zum Vergleich eignet sich z. B. die Abbildung in BRÜLLS 2005, S. 25 (Zinn), gegenüber unserer Abbildung 1 (Zinn).

<sup>76</sup> Den Zeitpunkt 1926 entnehmen wir der Mitteilung von HILMES 1996, S. 293; die Veränderungen selbst bestätigt zeitnah der durch Pastor Kühn vor 1932 aufgenommene Status (KÜHN 1932).

(IV, 1903) sollte zu einer klareren Zungenpräsenz der entfernt platzierten Stimme verhelfen, der dazugehörige Auf-zu-Hakentritt im Spieltisch wurde blockiert (Abb. 5). Zeittypisch war die Einrichtung einer Pedal-Transmission, die den Bordun 16' im Schwellwerk III (bei Ladegast noch „Lieblich Gedackt“ genannt) als schwellbaren Echobaß 16' bereitstellte. Sie wurde auf die bisherige Registerklappe des Pedal-Cornett 3fach gelegt, die ohnehin nur einen Gruppenzug für drei einzeln schaltbare Register ( $5\frac{1}{3}'$ , 4',  $3\frac{1}{5}'$ ) dargestellt hatte. Das Pedal hatte danach weiterhin 20 reelle Register.

1934 erreichte Hoyer eine größere Umbaumaßnahme, jetzt im Sinne des Hinzugewinns „barocker“ Klänge im Fluss der Orgelbewegung seit 1925.<sup>77</sup> Doch nach wie vor konnte es in dem seit 1903 voll ausgelasteten Orgel-Innenraum kein Hineinstellen weiterer Stimmen geben, nur einen Austausch gegen vorhandene, jetzt als „entbehrlich“ betrachtete Pfeifenreihen, was zudem die Kosten drückte. Schriftliches über das damalige Vorgehen finden wir nicht archiviert – wie auch an anderen Orten drängt sich der Eindruck auf, dass man 1934 in der immer noch schwierigen Wirtschaftslage solche „Luxus“-Maßnahmen an einer ja völlig intakten Orgel gegenüber Kirchengemeinde und Öffentlichkeit diskret halten wollte. Der Umbau verrät sich aber in den Jahres-Rechnungsakten als ein mit 3000,- RM für eine „Reinigung und Instandsetzung der Orgel“ weit überschießend teurer Rechnungsposten der Firma Sauer. Zeitgleich sehen wir an der Leipziger Thomaskirche ein ähnliches Versteckspiel für die Neobarockregister. Daraus entnehmen wir zugleich, dass man sich an den zwei Hauptkirchen soweit zusammenschloss, dass die Orgelbauer in der zweiten Jahreshälfte 1934 an beiden Orgeln arbeiteten, vielleicht sogar parallel oder unter verbundener Materialnutzung. Dazu passt auch der gemeinsame Rückblick auf den Orgelumbau an beiden Kirchen, den 1938 der damalige Thomasorganist Günther Ramin verfasste.<sup>78</sup> Etwas mehr an Wissen erbringen die Erinnerungen des Leipziger Kirchenmusik-Zeitzeugen Karl Tittel (1914–2004), dessen teils mündliche Mitteilungen auch als Quelle für die Sauer-Monographie von Hans-Joachim Falkenberg dienen.<sup>79</sup> Nach seinen Angaben ist es unter Hoyers Federführung zum Austausch von zwölf vorhandenen Registern gegen neobarocke Stimmen gekommen. Unsere Nachverfolgung bestätigt diese Zahl, die somit zu den Veränderungen von 1926 zu addieren ist. Das führt uns auf die Frage, wie weit durch diese Registertausche aus dem Ladegast-Sauer-Mischbestand nochmals Ladegast-Register verloren gingen. Hier nun ist zu bedenken, dass der raumbedingte Zwang zum Aufgeben alter Stimmen gegen neue zugleich faktisch das Gebot auferlegte, freigesetzte Pfeifen stillschweigend in die „neuen“ Register einzuarbeiten, wo immer es technisch und klanglich passte, ggf. auch nur in Abschnitten. Dass die Dinge tatsächlich in dieser Weise liefen, bestätigte sich wiederum 2002 bei den Einzel-Pfeifenzuordnungen vor der Restaurierung, wo man von den 1934 eigentlich „entfernten“ und „ersetzen“ Stimmen immer noch beachtliche Restmengen in andere Positionen einsortiert vorfand.<sup>80</sup> Hier blieben also Teile der Ladegast-Substanz bestehen, wenn auch dezimiert und teils verfremdet. Das hat uns für 1934 eine Gegenkontrolle und Präzisierung der Angabe „zwölf“ bei Tittel/Falkenberg erlaubt. Sie erweist sich als Resultante aus dem nominellen Verschwinden von neun weiteren Ladegast-Registern und drei Sauer-Registern.

Entfallene Ladegast-Register:

1. Prinzipal 8' (1862 im HW, 1903 als Prinzipal amabile 8' in I); hierher 1934 Oktave 1'.
2. Gambe 8' (1862 im HW, 1903 als Salicional 8' in III); hierher 1934 Schwegel 1'.
3. Bordunflöte 8' (1862 im OW, 1903 in II); hierher 1934 Superquinte  $1\frac{1}{3}'$ .
4. Harmonica 8' (1862 im BW, 1903 in I); hierher 1934 Flachflöte 2'.

<sup>77</sup> In der Literatur findet man für diesen Umbau auch das Jahr 1931, was sich durch die Rechnungsunterlagen ausschließen lässt. Es war wohl eine Verwechslung mit dem ebenfalls von Hoyer geleiteten 1931er Umbau in der Leipziger Nachbarkirche St. Johannis. „1922“ in Ernst Flades nachgelassenem Lexikon-Typoskript (Staatsbibliothek zu Berlin) ist eine Verwechslung mit der Sauer-Arbeit in St. Nikolai zu Flensburg.

<sup>78</sup> Abgedruckt in BUSCH 2004-1, S. 68 f.

<sup>79</sup> TITTEL 1988; FALKENBERG 1990, S. 283–285, hier mit der Fassung der Disposition nach dem Umbau, in der versehentlich das Cor anglais von Sauer im III. Manual fehlt. Das Umbau-Kreuzchen für 1934 wäre bei der Sifflöte 1' in IV wegzunehmen, bei der Superquinte  $1\frac{1}{3}'$  in II hinzuzufügen.

<sup>80</sup> Zusammengeführt aus HIEKE 2004 und den Begutachtungen von 1974 bis 2001 (Pfarrarchiv).

5. Octavflöte 4' (1862 im BW, 1903 in III); hierher 1934 Fugara 4' (ex Ladegast-Fugara 8' aus II, siehe unten).
6. Sanftflöte 8' (1862 im EW, 1903 als Fernflöte in IV); hierher 1934 Blockflöte 4'.
7. Nasard  $2\frac{2}{3}'$  (1862 im EW, 1903 in IV); hierher 1934 Cymbel 3–4fach  $\frac{1}{2}'$ .
8. Quintbass  $10\frac{2}{3}'$  (1862 im Pedal, 1903 hier zum Offenbass 16' umgestellt); hierher 1934 Flageolett 2'.
9. Quinte  $5\frac{1}{3}'$  (1862 und 1903 im Pedal); hierher 1934 Oktave 2' (aus Ladegasts Pedal-Cornett von Sauer 1903 als Einzelreihe im Pedal entnommen, siehe unten).

Die Fugara 8' von Ladegast (1862 im OW, 1903 in II) wurde als 4' ins III. Manual umgesetzt und verdrängte dort Ladegasts Oktavflöte 4' (vorstehend Nr. 5). Den dadurch frei gewordenen Platz in II nahm die neue Septime  $1\frac{1}{7}'$  ein.

Entfallene Sauer-Register:

1. Gamba 8' (I); hierher 1934 Terz  $1\frac{3}{5}'$ .
2. Tuba 8' (II); hierher 1934 Scharff 4fach 1'.
3. Flöte harmonique 8' (IV); hierher 1934 Larigot  $1\frac{1}{3}'$ .

Außerdem kam es im Pedal zum Umsetzen des ehemaligen Cornett-Zweifusses von Ladegast auf die Position der weggenommenen Ladegast-Quinte  $5\frac{1}{3}'$  (vorstehend Nr. 9); den Platz des umgesetzten 2' bekam die neue Mixtur 4fach  $1\frac{1}{3}'$ . Die außerdem aus Ladegasts Pedal-Cornett seit 1903 übrig gebliebene Terz  $3\frac{1}{5}'$  wurde 1934 zur Weitpfeife 4' umgerückt.

Die späteren Veränderungen in der Amtszeit von Walter Zöllner († 1942) betrafen demgegenüber allein die Spielanlage von 1903 mit ihren Spielhilfen.<sup>81</sup> Als letzter Verlust eines Ladegast-Registers ist zum Zeitpunkt der Elektrifizierung die Wegnahme der Mixtur 4fach 2' im I. Manual zu nennen. Wilhelm Sauer hatte sie 1903 bestehen lassen, 1988 musste sie einer Neuanfertigung weichen.

## 16. Abschließende Bilanz des Pfeifenbestands von 1862

Die Schluss-Bilanzierung der Verlust-Analysen am Ladegast-Pfeifenwerk für die Zeitpunkte 1903, 1910, 1926, 1934 und 1988 ergibt als erhaltenen Restbestand 49 als „größtenteils“ und 15 „mit kleinerem Bestand“ von Ladegasts Hand stammende Register von einst 85. Diese Zahlen resultieren in guter Übereinstimmung sowohl aus der vor 2004 durchgeführten kritischen Sichtung der erhaltenen Gesamtmenge durch die restaurierenden Orgelbauer<sup>82</sup> als auch jetzt aus unserem Nachzeichnen der Veränderungen anhand der Quellen zu den genannten Entwicklungsschichten, wobei infolge der beschriebenen Umstände auf beiden methodischen Wegen kleine Unschärfen verbleiben. Besagte 49+15 Stimmen wurden nach der Restaurierung und ggf. Vervollständigung unter ihrem 1862er-Namen in die Disposition von 2004 wieder eingereiht. Völlig unangetastet ist kein einziges Register von 1862 geblieben, allein schon im Gefolge des mehrmaligen Aufrückens der Pfeifenreihen bei Stimmtonveränderungen (erstmalig bereits 1888 durch Ladegast selbst) und bei den Klaviatur-Erweiterungen späterer Zeiten.

<sup>81</sup> Beschrieben durch TITTEL 1985, S. 104.

<sup>82</sup> HIEKE 2004, S. 96–98 (hier ist der Untersatz 32' im Pedal irrtümlich Sauer zugewiesen, nicht Ladegast).

## Literatur

- BUSCH 1996 Hermann J. Busch, *Die Orgel der Nikolaikirche zu Leipzig | Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft*. In: Die Orgel St. Nikolai zu Leipzig. Eine Schrift zur Rekonstruktion der Ladegast-Orgel von 1862, hrsg. vom Freundeskreis Kirchenmusik e. V., Leipzig 1996, S. 1–7.
- BUSCH 2004-1 Hermann J. Busch, *Fünfhundertfünfzig Jahre Orgeln in St. Nikolai*. In: FESTSCHRIFT 2004, S. 37–74.
- BUSCH 2004-2 Hermann J. Busch, *Die durchschlagenden Zungenstimmen in den Orgeln Friedrich Ladegasts und ihr Gebrauch*. In: Acta organologica 28, 2004, S. 313–322.
- BUSCH 2005 Hermann J. Busch, *Die Orgel Friedrich Ladegasts im Dom zu Merseburg*. In: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 13 (2005), S. 50–59.
- BRÜLLS 2005 Holger Brülls, *Ladegast-Orgeln in Sachsen-Anhalt*, Halle 2005.
- ENGEL 1863 D.[avid] H.[ermann] Engel, *Eine Muster-Orgel*. In: Die Gartenlaube, 1863, № 6 [Februar], S. 92–95.
- EUTERPE 1863 [ohne Autorenangabe], *Disposition der neuen Ladegast'schen Orgel in der Nikolaikirche zu Leipzig*. In: Euterpe 22, 1863, № 3, S. 42–45.
- FALKENBERG 1990 Hans-Joachim Falkenberg, *Der Orgelbauer Wilhelm Sauer 1831–1916. Leben und Werk*, Lauffen 1990.
- FESTSCHRIFT 2004 *Die Nikolaikirche zu Leipzig und ihre Orgel*, hrsg. von Hermann J. Busch, Leipzig 2004.
- FRENZEL 1894 Robert Frenzel, *Die Orgel und ihre Meister*, Dresden 1894.
- HIEKE 2004 Gregor Hieke, *Annäherung und Erweiterung – Die Klanggestalt der neuen Orgel*. In: FESTSCHRIFT 2004, S. 91–100.
- HILMES 1996 Oliver Hilmes, *Karl Hoyer (1891–1936)*. In: Musik und Kirche 66, 1996, S. 291–297.
- JAEHN 2021 Max Reinhard Jaehn, *Orgeln im Schweriner Dom: vier große und sechs kleine Instrumente seit 1343*. In: Mecklenburgia sacra 20, 2021, S. 166–183.
- JAEHN 2022 Max Reinhard Jaehn, *Versteckte Zettel in der Leipziger Nikolaiorgel: die „Intrige“ gegen Friedrich Ladegast*. In: Ars organi 70, 2022, S. 192 f.
- JAEHN 2024-1 Max Reinhard Jaehn, *Viel Spielkomfort für nur 35 Jahre: die Ladegastorgel im Wiener Musikvereinsaal (1872)*. In: Ars Organi 72, 2024, S. 7–16.
- JAEHN 2024-2 Max Reinhard Jaehn, *Das mechanische Registercrescendo von Friedrich Ladegast: ein Zwischenzeitalter der Orgel-Technologie, 1870–1890*. In: Acta Organologica 38, 2024, S. 139–178.
- KÜHN 1932 K.[arl] Th.[eodor] Kühn<sup>83</sup>, *Unsre Nikolaikirche, 10. Die Orgel*. In: Nikolaibote Jg. 8, Nr. 11, November 1932, o. S. [S. 1–3].
- MASSMANN 1875 J.[ulius] Massmann, *Die Orgelbauten des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin. Erster Theil: Die Orgelbauten der Residenzstadt Schwerin*. Wismar 1875. Faksimilenachdruck der Originalausgabe mit Kommentaren und Ergänzungen, hrsg. von Hermann J. Busch und Reinhard Jaehn (= Documenta Organologica Bd. 11), Kassel 1988.
- MUND/EBERLEIN 2023 Hermann Mund, *Sammlung Orgeldispositionen Anhang Seidel*, online hrsg. von Roland Eberlein (= Veröffentlichungen der Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung, Bd. 30): [www.walcker-stiftung.de/Downloads.html](http://www.walcker-stiftung.de/Downloads.html) 2023.
- MUND/EBERLEIN 2024 Hermann Mund, *Sammlung Orgeldispositionen Heft C*, online hrsg. von Roland Eberlein (= Veröffentlichungen der Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung, Bd. 31): [www.walcker-stiftung.de/Downloads.html](http://www.walcker-stiftung.de/Downloads.html) 2024.
- OEHME 1978 Fritz Oehme, *Handbuch über ältere, neuere und neueste Orgelwerke im Königreich Sachsen*. Fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe Dresden 1889–1897, hrsg. von Wolfram Hackel, 3 Bde. + Supplement, Leipzig 1978.
- RICHTER 1868 Ernst Friedrich Richter, *Katechismus der Orgel*, Leipzig 1868, <sup>2</sup>1875, <sup>3</sup>1885.

---

<sup>83</sup> Dr. Karl Hermann Theodor Kühn (1869–1957), war von 1927 bis 1934 Pastor an St. Nikolai. Sein Sohn Karl Theodor Kühn (1908–1997), Physiker und Tontechniker, wurde bekannt als Orgelexperte der 1950er Jahre („Schulze-Kühn“).

- RICHTER/MENZEL 1896 Ernst Friedrich Richter, *Katechismus der Orgel*, vierte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel, Leipzig 1896.
- SCHAAB 1862 Robert Schaab, *Einweihung der Nicolai-Organ in Leipzig*. In: *Euterpe* 21, 1862, № 9, S. 165 f.
- SCHELLENBERG 1860 Hermann Schellenberg, *Mittheilungen über die von Hrn. Friedrich Ladegast in Weißenfels zu erbauende große Orgel in der Nicolaikirche zu Leipzig*. In: *Neue Zschr. f. Musik*, Bd. 52, 1860, S. 85–87, 93 f., 107 f., 114 f.
- SEIDEL/KOTHE 1887 Johann Julius Seidel, *Die Orgel und ihr Bau*, 4. Auflage, hrsg. von Bernhard Kothe, Leipzig 1887.
- TITTEL 1985 Karl Tittel, *In memoriam Walter Zöllner*. In: *Musik und Kirche* 55, 1985, S. 103 f.
- TITTEL 1988 Karl Tittel, *In memoriam Karl Hoyer*. In: *Musik und Kirche* 58, 1988, S. 342–344.
- TÖPFER/ALLIHN 1888 *Die Theorie und Praxis des Orgelbaues*. Zweite völlig umgearbeitete Auflage des *Lehrbuches der Orgelbaukunst* von J.[ohann] G.[ottlob] Töpfer, hrsg. von Max Allihn, Weimar 1888 (Reprint Buren 1972).
- URANIA 1868 [ohne Autorenangabe], *Disposition der neuen Ladegast'schen Orgel in der Nicolaikirche zu Leipzig*. In: *Urania* 25, 1868, № 11, S. 150–152.
- URANIA 1903 [ohne Autorenangabe], *Die neu hergestellte große Orgel in der Nicolaikirche zu Leipzig*. In: *Urania* 60, 1903, № 5, S. 34 f.
- WANGEMANN 1881 Otto Wangemann, *Geschichte der Orgel und der Orgelbaukunst*, Demmin<sup>2</sup>1881.
- ZfI Zeitschrift für Instrumentenbau. Leipzig, Jg. 1 (1880/1881) – Jg. 63 (1942/1943).

## Archivalien

Pfarrarchiv St. Nikolai-St. Johannis Leipzig:

- 2.4. Personalien (A–Z), Nr. 191: Organist K. Hoyer, 1926–1946.
- 3.7.5. Gemeindeblatt, Nr. 279, 280, 285, 286: Nikolaibote, 1925–1941.
- 4.8.2. Jahresrechnungen, Nr. 883: Jahresrechnung, 1925/26–1935/36.
- 5.3. Orgel, Nr. 405: Div. Gutachten, 1974–2001.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Foto Max Reinhard Jaehn, 2023.
- Abb. 2: umgezeichnet (MRJ) nach ENGEL 1863, S. 93.
- Abb. 3: umgezeichnet (MRJ) nach BUSCH 1996, S. 7.
- Abb. 4: umgezeichnet (MRJ) nach RICHTER 1868, S. 120 f.
- Abb. 5 und 6: Sammlung Prof. Dr. Hermann J. Busch †, unbeschriftete Fotoabzüge aus der Amtszeit von Karl Hoyer [1926...1936].